

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Abonnements**

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.  
 Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks  $\frac{1}{2}$ -jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Modeli No. 7

(jetzige Strada Grigorescu).

Telefon 22/88.

**Inserte**

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A. G., G. L. Dauthe & Co., Otto Maas, A. Doppelit, M. Dufes Nachf., Max Augerfeld & Emerich Segner, F. Danneberg, Heinrich Schaefer, D. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Unsere heutige Nummer liegt das „Ausrierte Unterhaltungsblatt“ bei.

**Aktuelle Fragen.**

Bukarest, 11. Juni 1910.

Wie in den meisten Ländern wird auch bei uns seit langer schon Klage über die Verteuerung der Lebensmittel geführt; diese Bewegung ist bisher zu keinem Ergebnisse gelangt, weil sie sich nicht der Unterstützung der zuständigen Faktoren erfreut, die aus wohlhabenden und vielverdienenden Männern bestehen, denen es wahrlich blutwenig daranliegt, ob sie die Nahrungsmittel um soviel teurer bezahlen.

Zu den notwendigsten, unentbehrlichsten Nahrungsmitteln gehört das Brot; wenn das Fleisch, die Fische etc. teuer sind und es immer mehr werden, so berührt dies schließlich bloß die besserstehenden Klassen der Bevölkerung. Das Gros der Bevölkerung ernährt sich hauptsächlich von Brot und Gemüse und wenn letztere zu gewissen Jahreszeiten teuer werden, nehmen die untern Klassen nur — Salz zu ihren Brotmalzeiten.

Die diesjährigen glänzenden Ernteausichten haben einen ungeheuren Preisrückgang auf den Getreidemärkten hervorgerufen, und speziell in Rumänien hat sich diese Waise stark akzentuiert. So sank auf unseren Märkten der Preis für 100 Kgr. Weizen prima Qualität von 24 Lei auf 16 Lei. Die Produktion wird daher heuer große Verluste hinsichtlich des Preises zu erleiden haben; die Konsumenten ziehen jedoch aus dieser Situation gar keinen Nutzen. Der Mehlpreis ist derselbe wie früher geblieben und unsere Bäcker beantworten die platonische Aufforderung der Primarie, den Brotpreis herabzusetzen, mit einem kategorischen non possumus. Sie führen dabei die Freiheit des Handels ins Treffen und wollen von einer behördlichen Intervention nichts wissen. Da bleibt tatsächlich der Bevölkerung nichts anders übrig, als entweder sich von den Bäckern ausbeuten zu lassen oder das Brot zu boykottieren. Ja wenn dies möglich wäre!

Eine andere Angelegenheit beschäftigt unsere Bevölkerung im gegenwärtigen Augenblicke und flößt ihr große Besorgnisse ein. Dem Gesetze zufolge, erfolgt alle fünf Jahre eine neue Steuereinschätzung. Die alte Abschätzung ist Ende des Jahres 1909 abgelassen und seit mehreren Monaten amtieren nun in der Hauptstadt die Kommissionen, bestehend aus Vertretern des Finanzministeriums und der Primarie, denen es obliegt, das Einkommen der Häuser und die Abgaben anderer Natur, die diese Immobilien an Staat und Commune zu entrichten haben, festzustellen. Nun werden von allen Seiten Klagen über das Vorgehen dieser Kommissionen vernommen, die, trotz der Verwarnung des Finanzministers, einen exzessiven Pflicht-

eifer an den Tag legen, indem sie gar oft Schätzungen vornehmen, die der vorhandenen Sachlage nicht entsprechen und daher geradezu als oneros bezeichnet werden müssen. Das Prinzip der Fiskalität wird wieder einmal seitens der Behörden zu weit getrieben; ohnedies leidet man unter den hohen Zollgebühren, die für importierte Waren erhoben werden und auf welche alle Bevölkerungsschichten angewiesen sind, weil die inländischen Erzeugnisse in keiner Weise den vorhandenen Bedürfnissen entsprechen. Wenn nun die Hausbesitzer mit erhöhten Steuern belegt werden, so muß dieser Umstand notgedrungen auf die Beziehungen zwischen ihnen und den Mietern einen Einfluß in dem Sinne haben, daß die Wohnungen wieder teurer werden, was in einer Stadt, die an chronischem Wohnungsmangel leidet, eine wahre Kalamität darstellt.

Es braucht wohl nicht erst gesagt zu werden, wie verfehlt es in sozialpolitischer Hinsicht ist, wenn man fortwährend die Steuerschraube in Aktion treten und dabei evidente Rechte mit Füßen treten läßt, anstatt daß der Staat die gesamte Steuergesetzgebung reformiert. Kann es tatsächlich eine schreiendere Ungerechtigkeit geben, als z. B. die Lage einer armen Witwe, die ein kleines Häuschen besitzt, und die proportional dieselbe Grundsteuer bezahlen muß, wie ein reicher Mann? Und ist es nicht hoch an der Zeit, daß endlich auch bei uns die Einkommensteuer eingeführt wird, damit jeder nach seiner wahren materiellen Lage zu den Bedürfnissen des Staates beiträgt, nicht aber daß durch drückende direkte und indirekte Steuerbelastungen den Budgetbedürfnissen aus der Argeit der großen Mehrheit der Bevölkerung. Genüge getan wird, während das bewegliche Vermögen gar keiner Abgabe an den Staat unterworfen ist? Man spricht hiezuande viel und unausgesetzt von demokratischen Gesinnungen; unsere Machthaber mögen diese volkfreundlichen Gefühle endlich dadurch dokumentieren, daß sie sie in die Praxis übertragen, ohne Rücksicht darauf, daß ihr Einkommen eine kleine Einbuße erleiden könnte. Sie können den Ausfall eines winzigen Teiles ihres Einkommens jedenfalls leichter ertragen als die große Masse der arbeitenden Bevölkerung, der die Existenzbedingungen immer mehr erschwert werden. Darf man eine solche Reform in Rumänien erwarten? Dies ist eine schwer zu beantwortende Frage, wenn man sich die Angst unserer leitenden Klassen vor Augen hält, die vor demokratischen Reformen zurückzucken, um sich mit den Reichen des Landes nicht zu überwerfen und um vielleicht auch sich selber nicht wehe zu tun.

**Die englische auswärtige Politik.**

Londoner wie Pariser Politiker befinden sich wegen des Wohlergehens der Entente cordiale mit Frankreich in einiger Beforgnis. Solange Eduard VII. am Ruder stand, erschien

die Entente unangreifbar. Das Gefühl des Vertrauens, das der verstorbene Monarch in Frankreich erweckte, kann nur durch persönliche und freundschaftliche Berührung mit seinem Nachfolger erhalten werden. Bei Georg V. mag dazu wohl der gute Wille vorhanden sein, nicht aber die natürliche Begabung. Der neue Herrscher ist kein roi charmant wie sein Vater: als Seemann erzogen, bekundet er eher seemännische Geradsicht und Dürchheit als weltmännische Geschmeidigkeit und Gewandtheit. Der reiselustige Eduard VII. — als Prinz von Wales der vollendete Boulevardier — entzückte die Pariser durch sein elegantes, idiomatisch korrektes Französisch. Georg V. macht von der Sprache Voltaires nur einen sehr holperigen Gebrauch, und gleich seiner Gemahlin, mit der er den Hang zum häuslichen und Familienleben gemein hat, fühlt er sich durch kein starkes Verlangen zum Reisen im Auslande hingezogen. Das sind Eigenschaften und Eigentümlichkeiten, die ihn nicht dazu veranlassen, die Rolle eines „königlichen Diplomaten“ und „reisenden Botschafters“ Englands zu spielen und einen wirksamen Einfluß auf fremde Höfe und Völker auszuüben, wie sein Vorgänger als geborener Vermittler und „Dunkel Europas“ es vermochte. Sehr natürlich daher, daß man an den Ufern der Seine den Tod Eduards VII., des roi de Paris, als einen „nationalen Verlust“ beklagt und zu dem unbehaglichen Schluß gelangt, daß die internationale Lage trotz des Fortbestandes der Entente nicht mehr dieselbe ist, die sie vor wenigen Wochen war.

Und nicht minder begreiflich mag es erscheinen, daß man an den Ufern der Themse mit einiger Beklemmung die Aufmerksamkeit beobachtet hat, die Kaiser Wilhelm dem französischen Minister des Auswärtigen Mr. Pichon, während seiner Anwesenheit in London erwies. Frankreich für sich zu gewinnen und es von England abzuziehen, ist nach Ansicht der Misstrauischen das Ziel, das Deutschland im Auge hat. Und sie haben bereits den Plan entdeckt, mit Hilfe dessen es seinen Zweck zu erreichen hofft: In Paris gibt es 50.000 und in ganz Frankreich 200.000 Deutsche (während in Deutschland nur 3000 französische Untertanen leben). Je mehr es gelingt, durch kaiserliche und andere Liebeshandlungen zu Frankreich ein freundschaftliches Verhältnis herzustellen, desto stärker wird der Strom der deutschen Einwanderer werden. Mit ihrem Handel, ihren industriellen Unternehmungen und ihrer Arbeitskraft werden sie die reichsten Provinzen Frankreichs überfluten. Sie würden einen Platz an der französischen Börse gewinnen, würden französisches Gold borgen, wie die Russen es tun, und würden mit „all der Intelligenz und Energie“ vorangehen, „die für ihre Expansionsbestrebungen so charakteristisch ist“. So würde mit einem Male durch dieses Verweben deutsch-französischer wirtschaftlicher Interessen die von England her drohende Gefahr vermindert sein — und Frankreich würde von Rußland „abgewöhnt“ werden. Das ist das schlaue berechnete

**Feuilleton.**

**Redaktionsluft.**

Auch eine soziale Studie.

Von Felix Wertheimer — Bukarest.

— Und dann hätte ich noch eine Frage, Herr Redakteur!

„Die wäre?“ Agerlich sagte es der vielgeplagte Briefkastenedakteur und Verantwortliche für Lokales und „unter dem Strich“, der vor seinem mit riesigen Zeitungsfüßen und Büchern gefüllten Schreibtisch saß, zu seiner Besucherin, die neben ihm auf dem dafür bestimmten Sessel Platz genommen hatte.

„Ach, es ist eine ganz kleine Frage. Es handelt sich um eine Erbschaftsangelegenheit. Mein Vater hatte eine Schwester, die —“

„Aber wollen Sie diese Angelegenheit nicht lieber zu Papier bringen und dann einreichen? Die ausgedehnten verwandtschaftlichen Beziehungen lassen sich besser übersehen, wenn man sie vor sich — schwarz auf weiß hat. — Und dann — meine Zeit ist heute wirklich sehr knapp.“

Ein wenig verlegen erhob sich die altjungferliche Dame. O, ich bitte vielmals um Entschuldigung, Herr Redakteur, daß ich Ihre kostbare Zeit schon so lange in Anspruch genommen habe. Ich werde mir erlauben, die Anfrage schriftlich einzureichen.“

„Bitte sehr.“

„Adieu, Herr Redakteur.“

„Adieu!“ Der Redakteur begleitete seinen Besuch bis zur Tür. Dann ging er wieder an seinen Schreibtisch und vertiefte sich in seine Arbeit. Aber er wollte tapfer arbeiten, um allen Stoff zu bewältigen. Wenn nur nicht die „Sprechstunde“ gar so viele Besucher brächte.

Brrrr. Des Telephons schrille Glocke wurde in Bewegung gesetzt.

„Hier Redaktion des —“

„Hallo, hallo — Aber bitte wecken Sie doch nicht so, — Ja, ja; wer ist da?“

Stille.  
 „Ach bitte, rufen Sie doch morgen noch einmal an, die Sache eilt ja nicht so.“

„Was? — Die Zeitung wollen Sie abbestellen, wenn —“

„Aber erlauben Sie einmal —“ Schwapp. Der Störenfried war weg und ließ den Redakteur einfach — stehen.

Na, ja, daran war nichts zu machen. Wo war er denn gleich stehen geblieben? Richtig! Da wollten zwei Streitende wissen, wer denn nun wirklich den Nordpol entdeckt hatte; Peary oder Cook. Die Antwort sollte unter möglicher Würdigung der wissenschaftlichen Seite ausfallen und schnellstens erfolgen. Das war leichter verlangt als ausgeführt. Authentisches Beweismaterial lag doch noch gar nicht vor. Der „Briefkastenontel“ legte die Anfrage zu den unerledigten und fuhr in der Richtung der anderen Anfragen fort.

„Wo die reichsten Witwen wohnen?“ wollte der eine wissen, „wer der stärkste Mann der Welt sei“, der andere. Brrrr. Wieder schrillte die Glocke am Telephon. „Hier Redaktion —“

„Was neues haben Sie? — Ein Mord? —“

Nein, haben wir noch nicht. Bitte sehr, erzählen Sie. — Einzelheiten wissen Sie nicht? Schade! — Selber recherchieren — Aber selbstverständlich. Ich danke Ihnen. Adieu.“

Ein zaghaftes Klopfen an der Tür des Redaktionszimmers hatte der Mann der Feder ganz überhört. Seine Gedanken weilten bei den neuesten Familiendrama, von dem er soeben Mitteilung bekommen. Schrecklich! Was alles in dieser Großstadt passiert. Ein Mann hatte seine Frau erschossen aus Eifersucht. Da müßte er sofort versuchen, näheres —

„Ach entschuldigen Sie nur,“ sagte ein behäbiges Frauenchen mit grauem Unschlagetuch; „ich möchte, — ich wollte — ob der Herr Redakteur nicht so freundlich wäre —“

„Und?“

„Sehen Sie, — ach, ich muß mich ein wenig setzen, ich bin das Treppensteigen gar nicht mehr gewöhnt. Und dann ist mein Leiden —“

„Aber so kommen Sie doch auf die eigentliche Sache.“ Meine Zeit ist sehr knapp.

„Ja sehen Sie, Herr Redakteur, wir haben in unserer Wohnung so viele Wanzen und Flöhe —“

Der Redakteur machte eine eigenartige Bewegung mit der Hand an seinem Arm. Die Besucherin aber lächelte und bemerkte vielsagend.

„Aee, nee, Herr Redakteur. Das ist nichts. Aber zur Sache: Können wir da ohne weiteres ausziehen? Sie müßten sich das Ungeziefer einmal ansehen! Aee, die Masse!“

„Ich danke, danke!“

„Hier ist auch mein Kontrakt. Gekündigt haben wir so wie so schon!“

Der Redakteur warf einen Blick in das kleine grüne Büchlein. Dann sagte er unwillig:

„Wenn Sie gekündigt haben, so können Sie ja übermorgen ausziehen, da Ihre Kündigungsfrist zu Ende geht. Ihre Frage ist also höchst überflüssig.“

„So? Meinen Sie? Vier Jahre bin ich Abonnent Ihrer Zeitung. Ich werde —“ müttend erhob sich die Frau mit dem Umschlagetuch — „Die Zeitung abbestellen.“

Die weitere Unterhaltung wurde abgebrochen weil das Telephon schon wieder zu rässeln begann. Die Frau entfernte sich.

„Wer da?“ fragte der Redakteur.

„Käse — Käse — — Aber erlauben Sie mal — Papier.“

„Wir haben kein Käsepapier!“

Was konnte der arme Telephonhörer dafür, daß man Käsepapier verlangte. Voller Kraft wurde er nämlich auf seinen Haken gehängt. Ein Sezerstift stand neben dem Schreibtisch und fragte, ob noch Manuskript für die Briefkastenrubrik käme, die Seite müßte abgeschlossen werden. Wieder ging der Redakteur an die Beantwortung der noch zu erledigenden Fragen.

„Wie kann man Fettflecke aus schwarzem Stoff entfernen? — Welches ist die Lieblingspeise Zeppelins? — Wieviel Streichhölzer sind nötig, wenn man sie ihrer Länge

Mittel, durch welches Deutschland die Tripleentente, der mit den gewöhnlichen Hilfsmitteln diplomatischen Känstels schwer beizukommen wäre, zu unterminieren gederft.

Wir wollen abwarten. Inzwischen hat aber, wie es scheint, Kaiser Wilhelm während seines Pontoner Aufenthaltes nicht nur den französischen Auslandminister, sondern auch den neuen englischen Herrscher in eine freundlichere Stimmung zu Deutschland versetzt.

Auch das bleibt abzuwarten — und zwar muß man in diesem Punkte um so skeptischer sein, als sich gar nicht voranzuberechnen läßt, ob übers Jahr noch die Liberalen oder vielleicht die Tories die Zügel des britischen Reichs in der Gewalt haben werden.

Der Weltkongreß für Freies Christentum und Religiösen Fortschritt,

der vom 5. bis 10. August d. J. in Berlin tagen wird, ist der fünfte internationale Kongreß dieser Art. Der erste fand 1901 in London, der zweite 1902 in Amsterdam, der dritte 1905 in Genf, der vierte 1908 in Boston statt.

Dem Kongreßort entsprechend, wird als erstes Hauptthema die Frage behandelt werden, was verdanken die Religiösen-Liberalen der anderen Nationen dem religiösen Leben und der theologischen Wissenschaft in Deutschland?

nach einander anreißt, um damit die Erde umspannen zu können? — Ist Katham verheiratet oder noch zu haben? — Wann wird die Erde untergehen? — Wie kann man das Schußzug wasserdicht machen? — Ist Liebeskummer heilbar?

Und dazwischen kam ein „persönlich“ adressierter Brief. „Eilt“ stand auf der einen Ecke, mit einem dicken roten Strich versehen. Vom kommunalen Bürgerverein kam er.

„Guten Abend, Herr Redakteur!“

„Guten Abend!“ Der Redakteur sah nicht auf.

„Ich störe wohl?“

„Ja. Die Sprechstunde ist übrigens vorbei!“

„D, dann bitte ich vielmals um Verzeihung!“

Ein leises Rascheln von Frauenkleidern, die einen feinen Heliotropgeruch zurückließen. Der Redakteur sah auf —

„Ich kann ja nochmals wiederkommen. Es eilt gar nicht, Sie sind stark beschäftigt.“

„Das allerdings. Aber —“ des Sprechenden Gesicht wurde immer freundlicher, als es in die dunklen Augen seines Gegenüber blickte.

„Jedenfalls ein Prozeß“, dachte der Redakteur; „Erscheinung vielleicht? Bei diesem Liebreiz?“

Pause. — Die Dame mit dem Heliotropgeruch und den dunklen Augen öffnete ein längliches Palet und entnahm ihm ein dickleibiges Altstück.

„Jedenfalls ein Prozeß“, dachte der Redakteur; „Erscheinung vielleicht? Bei diesem Liebreiz?“

„Das allerdings. Aber —“ des Sprechenden Gesicht wurde immer freundlicher, als es in die dunklen Augen seines Gegenüber blickte.

„Jedenfalls ein Prozeß“, dachte der Redakteur; „Erscheinung vielleicht? Bei diesem Liebreiz?“

„Das allerdings. Aber —“ des Sprechenden Gesicht wurde immer freundlicher, als es in die dunklen Augen seines Gegenüber blickte.

„Jedenfalls ein Prozeß“, dachte der Redakteur; „Erscheinung vielleicht? Bei diesem Liebreiz?“

„Das allerdings. Aber —“ des Sprechenden Gesicht wurde immer freundlicher, als es in die dunklen Augen seines Gegenüber blickte.

„Jedenfalls ein Prozeß“, dachte der Redakteur; „Erscheinung vielleicht? Bei diesem Liebreiz?“

den als Spezialgebiete (wiederum von Vertretern der verschiedensten Auffassung) behandelt Religion und Sozialismus, Religion und Enthaltbarkeit, Religion und Völkerriede, die Religion und die Frau. Kurzum — es ist eine überaus reiche Tagesordnung, die für die aller verschiedensten religiösen Interessen Anregung zu bieten vermag!

An der Spitze des Kongresses wird der Reichstagsabgeordnete Karl Schrader stehen. Neben ihm finden wir in dem Komitee die Professoren Dr. Geffken, Baumgarten, Kade, die Berliner Pfarrer Max Fischer, Alfred Fischer, Schneemelcher, den Geh. Regierungsrat, Stadtrat a. D. Erler in Berlin, Amtsgerichtsrat Rehe in Meinerken, den Dortmunder Pfarrer Lic. Traub, Reichstagsabgeordneten Friedrich Naumann und Dr. Paul Rohrbach.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 11. Juni 1910.

Tageskalender. Sonntag, den 12. Juni. — Katholiken: Basilide. — Protestanten: Basilide D. — Griechen: Schacie Ap.

Witterungsbericht vom 10. Juni. + 17 Mitternacht, + 19 7 Uhr früh, + 22 1/2 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 761,5 Himmelsklar. Höchste Temperatur + 28 in Calafat, niederste + 12 in Sinaia.

Sonnenaufgang 4.33 — Sonnenuntergang 7.57.

Tom Hofe. J. J. M. M. der König und die Königin überfiedeln nächsten Montag zum dauernden Aufenthalte nach Sinaia.

Personalsnachrichten. S. J. der Metropolitprimas wurde von Sr. M. dem Könige in Audienz empfangen. — Contreadmiral Murgescu, der mit der rumänischen Militärabordnung in Rußland war, wurde gestern vom Kriegsminister in Audienz empfangen.

Rumänische Akademie. In ihrer gestrigen Sitzung nahm die rumänische Akademie neuerdings die Frage des Denkmals des Dichters V. Alexandri zur Diskussion. Da man sich über den Platz für die Aufstellung des Denkmals nicht einigen konnte, so wurde aus dem Schoße der Akademie eine Kommission gewählt, welche die Frage studieren und einen Bericht vorlegen soll.

Nachklänge zur Reise der rumänischen Offiziere nach Rußland. Von den rumänischen Offizieren, die nach Rußland gegangen sind, erfährt man allerhand interessante Einzelheiten über ihren denkwürdigen Ausflug. Der Kaiser von Rußland verlieh bekanntlich persönlich dem Admiral Murgescu, der als blutjunger Offizier einen türkischen Monttor in die Luft sprengte, die hohe Auszeichnung des St. Georgs-Ordens.

Wie wir erfahren, hat S. M. der König den greisen Admiral durch die Verleihung des Kommandeurekreuzes des Carol-Ordens ausgezeichnet.

Und die Dame begann.

„Nicht wahr Herr Redakteur, Ihr Redaktionsgeheimnis ist mir doch sicher?“

„Aber ich bitte sehr, meine Verehrte!“

„Nun ja, ich meine ja nur. Ich habe nämlich —“ die Dame zögerte — „sehen Sie hier, ich habe nämlich ein Drama geschrieben.“

„Ihr Rat sollte für mich und meine Zukunft entscheidend sein. Würden Sie das Manuskript einmal prüfen?“

Der Redakteur starrte die Dame an. Dieses umfangreiche Manuskript sollte er bei seiner knappen Zeit prüfen und sein Urteil sollte entscheidend sein? Unmöglich! „Wäre es nicht besser —“

Doch die Dame ließ ihn nicht aussprechen, sie reichte dem Redakteur ihre feine behandschuhete Rechte und empfahl sich mit dem süßesten Lächeln: „Ich habe Vertrauen zu Ihnen. Auf Wiedersehen Herr Redakteur!“

Der Redakteur sah noch immer auf das dickleibige Manuskript und auf die Tür, hinter der die letzte Besucherin dieses Tages verschwunden war. Dann ging er an den Rest seines Arbeitspensums. Er ersuhr Ausführliches über die Eifersuchtstat von der Kriminalpolizei, bekam dabei gleichzeitig noch die Mitteilung von dem Verschwinden dreier Ruaben, zwei Dachstuhlbränden und fünf Diebstählen.

Die Berichterstatter brachten reichliches Material und so konnte er sein Blatt gut ausstatten. Sein Vortragsabend fand großen Beifall. Als er spät nach Hause kam, ging er an seinen Schreibtisch, in dem er das dickleibige Altstück verschlossen hatte. Er blätterte darin und wollte lesen. Seine Gedanken aber weilten anderswo. Zwei feurige Augen leuchteten plötzlich in sein monotonen Leben und brachten eine Feierlichkeit in seine Seele, die er bisher nie gekannt.

Das Redaktionsgeheimnis hatte der Redakteur streng gewahrt. Ueber den Inhalt jenes Dramas ist nie etwas verlantet, und entscheidend für die Zukunft der Dame war sein Rat auch.

Er heiratete sie nämlich.

Militärisches. Einige Blätter haben die Nachricht gebracht, daß der Kriegsminister über General Averescu wegen seiner Veröffentlichungen über die Zahl der Opfer der Bauernrevolten im Jahre 1907 eine Disziplinarstrafe verhängt habe. Diese Nachricht wird von offiziöser Seite als absolut unrichtig bezeichnet. Die offiziöse „Indep. Roum.“ bringt überdies folgendes Dementi: „Einige Blätter haben leghthin gemeldet, daß der Kriegsminister General Crainiceanu eine allgemeine Bestimmung getroffen hat, welche den Kapitän und den höhern Graden gestattet, außerhalb der Dienststunden Zivilkleider zu tragen. Wir werden ermächtigt, diese Nachricht formell zu dementieren.“ — Die Königsmanöver werden, wie schon gemeldet, in diesem Jahre von den Truppen des 4. Armeekorps gemacht werden. Diese Manöver werden in der Gegend Jassy, Roman und Vaslui stattfinden. — S. I. J. der Kronprinz und Generalinspektor der Armee war gestern zur Inspektion in Braila. Um 6 Uhr früh schiffte sich der Kronprinz bei der Landungsbrücke der rumänischen Schiffsfahrtsagentur in Begleitung seines Adjutanten Oberst Jzescu, des Contreadmirals Gustagiu und einiger anderen Offiziere auf dem Kanonenboote „Grioişa“ ein und begab sich dann nach dem Punkte Trapu, wo sich die Donauescadre befand. Um 8 Uhr früh begann die Inspektion, die einen befriedigenden Verlauf nahm. Das Dejeuner wurde auf dem Moniteur „Pascariu“ eingenommen und um 5 Uhr Nachmittag erfolgte die Rückkehr in die Stadt, wo der Kronprinz das 3. Artillerieregiment und das 7. Calarascenregiment inspizierte. Am Abend fand ein Bankett statt, an dem alle Offiziere der Garnison teilnahmen, und nach dem Bankette begab sich der Kronprinz mittelst Sonderzuges nach Tecuci.

Sitzung des hauptstädtischen Gemeinderates. Der hauptstädtische Gemeinderat hielt gestern Abend um halb 10 unter dem Vorsitz des Vizebürgermeisters Herrn E. Hagitudo eine Sitzung ab. Vor dem Eintritte in die Tagesordnung wird das Danktelegramm J. M. der Königin auf das Glückwunschtelegramm verlesen, das ihr der Gemeinderat zu ihrem Namenstage geschickt hat. — Vizebürgermeister Dr. Votescu wird beauftragt, den Gemeinderat im Komitee der Gesellschaft für die Verhütung der Tuberkulose zu vertreten. — Das Abkommen des Gemeinderates mit der Depotkassette wegen Eröffnung eines Kontokorrents von 1 1/2 Millionen Fr. wird genehmigt. — Das Maximum der Höhe der Gebäude, die auf der Plaza Romei (früherer Sf. Gheorgheplatz) errichtet werden, wird mit 13 Metern und das Minimum mit 11 Metern festgelegt. — Der Gemeinderat nimmt den Fonds „Maria Movileanu“ von 150.000 Frs. für die Unterstützung armer Witwen an. — Der Statutenentwurf der Gesellschaft „Bucuresti“ für den Bau billiger Wohnhäuser wird in einer späteren Sitzung des Gemeinderates genehmigt werden. — Die Höhe der Gebäude auf der Plaza Carol (gegenüber dem königlichen Palais) wird mit 20 Metern festgelegt. Aus diesem Anlasse drückt Herr Vintila Bratianu den Wunsch aus, daß der technische Rat mehr Einheitlichkeit in seinen Arbeiten entwickeln möge. — Bezüglich der Form und der Höhe der Bauten gegenüber der Universität ist der Gemeinderat der Ansicht, daß der bereits zwischen der Primarie und Herrn Lahodary abgeschlossene Vertrag ausgeführt werde. — Es wird die Befreiung von der Autorisationsgebühr denjenigen gewährt, welche an ihren Wohnungen Verbesserungen vornehmen wollen. — Herr Saita beantragt, daß die Primarie die nötigen Maßregeln ergreife, um das Einführen der baufälligen Häuser zu verhindern. Behufs eingehenden Studiums dieser Frage wird beschlossene eine Enquetekommission einzusetzen.

Die Anwendung des Gesetzes über die Sonntagsruhe. Gestern Nachmittag um 4 Uhr fand in der Bukarester Handelskammer eine Handwerkerversammlung (Patrone und Arbeiter) statt, um über die Anwendung des Gesetzes über die Sonntagsruhe zu diskutieren. Von Seite der Barbieri lagen drei Gesuche vor. Die Barbieri im Zentrum verlangten, daß die Barbierläden von Sonntag Mittag bis Montag Mittag geschlossen bleiben. Eine zweite Gruppe verlangte, daß bloß Nachmittag geschlossen bleibe, während die Barbieri aus der Vorstadt den Anspruch erhoben, daß am Sonntag Nachmittag um 4 Uhr geschlossen werde, und daß dann im Laufe der Woche jedem Arbeiter abwechselnd ein Ruhetag gewährt werde. Nach langer Debatte gelangte man zu folgender Verständigung: Die Ruhe soll am Sonntag Nachmittag um 3 Uhr beginnen und soll bis zum Montag Nachmittag um 3 Uhr dauern. Am ersten Oster- und Weihnachtstertage soll den ganzen Tag über geschlossen bleiben, und am zweiten Tage soll am Vormittag bis um 12 Uhr Mittag offen gehalten werden.

Die Rumänen in Ungarn nach den Wahlen. Dr. Julius Maniu, wohl der geistig bedeutendste unter den Führern der Rumänen in Ungarn, hat sich einem rumänischen Journalisten gegenüber in ausführlicher Weise über die Vorgänge bei den Wahlen und über die heutige Lage der rumänischen Nationalpartei ausgesprochen. Auf die Frage, weshalb die Rumänen im Untereisenburger Komitate mit so geringem Stimmenunterschiede gefallen sind, erklärte Dr. Maniu: „Im Untereisenburger Komitate war der Kampf ein schöner, und die intellektuelle Schichte, die Stadt Blasendorf an der Spitze, führte einen männlichen Kampf. Die Rumänen bewiesen, daß sie an dem nationalen Apostolate auch durch die Tatsache nicht behindert werden können, daß sie sich in vom Staate bezahlten Aemtern befinden. Niemand von den Führern ließ sich einschüchtern. Ebenso betrug sich auch die Mehrzahl der Wähler; jeder einzelne von ihnen war ein Held.“ Dr. Maniu schilderte hierauf die Wahl auch an anderen Orten und sagte, daß es Wähler gab, welche selbst Tausend Kronen zurückwiesen. „Die Konstatierung, die ich machte, so fuhr Dr. Maniu fort, ist, daß man uns die Mandate mit roher Gewalt geraubt hat. Es ist zu verwundern, daß fünf nationale Deputierte durchgedrungen, da es sich hätte ereignen können, daß nicht ein einziger gewählt werde.“ Auf die Frage, ob die rumänische Nationalpartei aus diesen Wahlen gebrochen hervorgehe, erwiderte Herr Maniu: „Nein, denn die Partei ist nur dann gebrochen, wenn die Wähler sie verlassen. Und wir haben diesmal mehr Stimmen erhalten, als bei den Wahlen im Jahre 1906. Der ganze Erfolg der Regierung ist dem unerhörten Terrorismus

zuzuschreiben. Diese Erfahrung aber lehrt uns, daß wir uns von der politischen Herrschaft emanzipieren müssen, in der wir bis jetzt waren." Dr. Maniu konstatierte ferner, daß auch die Politik der parlamentarischen Tätigkeit der Rumänen keine Niederlage erlitten hat, weil der Zweck der Aktivitätspolitik nicht bloß darin besteht, Abgeordnete in den ungarischen Reichstag zu entsenden, sondern auch die rumänischen Wähler mit dem öffentlichen Leben zu gewöhnen, das nationale Gewissen zu erwecken und die politischen Eigenschaften des Volkes zu entwickeln und zu vervollkommen. Dieser Zweck wurde erreicht, weil die Rumänen im Laufe der Wahlkampagne dieses Jahres mehr als 1000 Versammlungen abhielten. Die gewählten Abgeordneten werden fortfahren, im Parlamente unsere Beschwerden und Ansprüche sowie die Ungerechtigkeiten vorzubringen, die gegen unser Volk begangen werden. Sie werden auch die Mittel angeben, durch welche man zum Frieden in Ungarn gelangen könnte. Dieser Weg ist die Gleichberechtigung der Völker in Ungarn, um ihnen die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung zu sichern. Man kann nicht sagen, daß die Niederlage der rumänischen Nationalpartei ihren Führern zuzuschreiben ist, weil sie, wenn sie einen Pakt mit der Regierung abgeschlossen hätten, genötigt gewesen wären, ihre politische Integrität und ihre heiligsten politischen Grundsätze zu opfern. Sie zogen den ehrlichen Kampf vor. Im Vergleich mit den übrigen Parteien haben wir übrigens einen Erfolg errungen, da die Oppositionsparteien verhältnismäßig weit mehr Mandate verloren haben." Herr Maniu sprach hierauf von den gouvernementalen rumänischen Deputierten und sagte, daß sie in eine erniedrigende Lage gelangen werden. Was den Vicar Basile Mangra betrifft, so hat er die häßlichsten Wahlmittel angewendet. Herr Maniu drückte die Ueberzeugung aus, daß sowohl Mangra als auch die übrigen regierungsfreundlichen Rumänen ihre politische Unfähigkeit erweisen und sehen wissen, daß sie sich auf dem Wege, den sie eingeschlagen haben, von der Seele des rumänischen Volkes entfernt haben.

**Eine Protestversammlung gegen die ungarischen Wahlen.** Der „Club der Rumänen von jenseits der Berge“, dessen Präsident der Bukarester Universitätsprofessor Simeon Mandrescu ist, hat beschlossen, morgen Sonntag Vormittag um 10 Uhr im Daciaaal eine Versammlung abzuhalten, um gegen den Terrorismus zu protestieren, der bei den Parlamentswahlen in Ungarn gegen die rumänischen Wähler und ihre Kandidaten geübt wurde. In dem diesbezüglichen Aufrufe des Clubs an die Bevölkerung der Hauptstadt heißt es unter anderem: „Die famosen Tiszas und Jeszenski, die haßenswerten Feinde der Rumänen haben die Wahlen mit asiatischem Verwaltungsdrucke, mit schamlosen Bestechungen, mit dem Terrorismus der Gendarmen und der österreichisch-ungarischen Armee geleitet, die aus fremden Gegenden der Monarchie gebracht wurde, um den freien Willen der rumänischen Wahlkreise im Blute zu ersticken. In Marginen, in Karansebes und anderswo haben die Gendarmen schuldlose Menschen erschossen. Ueber die Leichen der wackern Wähler, über den Ruin ganzer Familien schritten die Kandidaten der ungarischen Regierung fröhlich und gleichgültig hinweg. Von 14 nationalen Deputierten, welche die Rumänen im früheren Abgeordnetenhaus hatten, sind bloß fünf durchgeblieben. Unter der Wut der ungarischen Regierung fielen Männer vom Werte eines Basile Lucaciu, Jultu Maniu, Aurel Vlad, Basile Goldisz und Andere. Dafür aber wurden zur Schande unserer Nation und zum Vorteile des Feindes Verirte und Verräter wie Basile Mangra, Mitglied der rumänischen Akademie (!), Burdea, Ciocan, Siegescu und Andere gewählt. Die Niederlage unserer Brüder hat einen Sturm der Entrüstung auch bei uns im ganzen Lande hervorgerufen, weil das Bewußtsein der nationalen Solidarität mit den Brüdern jenseits der Grenzen lebendig ist. Die ungarischen Nachbarn nennen sich unsere Alliierten und sind unsere Todfeinde. Was sie bei den Wahlen getan haben, ist eine Herausforderung auch an unsere Adresse. Es ist eine unabweisliche Pflicht für uns, zu beweisen, daß wir an der Seite unserer geschickteren Brüder leiden und ihre seelische Empörung teilen.“ — Auf der morgigen Versammlung werden die Deputierten Babu Desavrancea und C. Banu, der Universitätsprofessor Radulescu-Motru und ein Vertreter der Universitätsjugend das Wort ergreifen.

**Evangelische Oberrealschule.** Die gestern unter dem Vorsitz des Geheimen Oberschulrats Nordnagel aus Darmstadt stattgehabte Prüfung der Schüler der 5. Klasse zur Erlangung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst hatte ein sehr günstiges Ergebnis, sämtliche Schüler bestanden die Prüfung und zwar Eduard Paunescu und Paul Schuele sehr gut; Willi Barsch, Georg Cici, Emilian Cincian, Julius Dragasheanu, Werner Müller, Emil Schmiedigen und Erich Stagemeyer gut; Karl Schneider, Edmund Serbie und Gustav Suter genügend. — Heute findet die Abschlußprüfung der Zöglinge der höheren Handelsschule statt.

**Das Ausfuhrverbot für Fische.** Von offiziöser Seite wird gemeldet: „Um den Preis der Fische, die ein so notwendiges Nahrungsmittel der armen Klassen darstellt, herabzusetzen, verbietet das Domänenministerium mit Datum von vorgestern den Export von Fischen.“

Die neue Maßregel darf von der Bevölkerung mit Genehmigung begrüßt werden, und auch in den Kreisen der Fischhändler ist man im Großen und Ganzen mit dem Ausfuhrverbote einverstanden. Wie aus Galatz mitgeteilt wird, haben sich bloß 3—4 gegen das Ausfuhrverbot ausgesprochen, während die übrigen, etwa 30 an der Zahl für das Ausfuhrverbot sind. Diese Letzten bezeichnen das Ausfuhrverbot als willkommen und erklären, daß hiedurch die gegenwärtige Lage des Fischhandels gebessert und gleichzeitig der Bevölkerung ein wirklicher Dienst geleistet werden wird, weil die durch den Export herbeigeführte Preisteigerung den Genuß von Fischen für die weniger bemittelte Bevölkerung nahezu unmöglich machte. Die Behauptung der Fischexporteure, das ins Ausland bloß Luxusfische geschickt werden, sei unrichtig, weil außer Stör, Haufen und Barsch auch bedeutende Mengen von Hecht und andern billigen Fischen insbesondere nach Rußland ausgeführt werden,

wodurch diese Fische, die sonst für die ärmere Bevölkerung zugänglich waren, sehr verteuert werden. Und da wir im Lande keine spezielle Installation für das Einsalzen von Fischen haben, so sind wir gezwungen, gesalzene Fische aus Rußland und zwar aus Astrachan einzuführen und diese Fische müssen infolge der großen Transportkosten im Lande teuer verkauft werden. Das Ausfuhrverbot werde die Verbilligung der Fische und im Anschlusse daran die Erhöhung des Konsums zur Folge haben. Die Fischhändler meinen, daß es notwendig wäre, auch für den Transport der Fische spezielle Eisenbahntarife einzuführen, wie sie bereits für Reis, Holz und andere Artikel bestehen.

**Der Arbeiterausstand im Hafen von Braila.** Die syndikalistischen Hafnarbeiter haben gestern, wie schon gemeldet, bloß an dem Abladen eines mit Reis beladenen Dampfers gearbeitet, bezüglich dessen sie sich schon vorher engagiert hatten. Bei den übrigen Dampfern arbeiteten bloß die Arbeiter von der Gesellschaft „Infragirea“, und die Behörden hatten alle Maßregeln ergriffen, um eine Störung der Arbeit oder um überhaupt Ruhestörungen zu verhindern, und im Hafen waren den ganzen Tag über zahlreiche Militär- und Polizeipatrouillen aufgestellt. Einer der Führer der Syndikalist, den man innerhalb der Docks antraf, wurde verhaftet und der Staatsanwaltschaft übergeben, um auf Grund des neuen Gesetzes über die Arbeitervereinigungen abgeurteilt zu werden. — Gestern Vormittag um halb 12 Uhr fand in der Handelskammer eine Versammlung der Getreidehändler statt, welche über die Haltung berieten, die sie gegenüber dem Ausstände der Hafnarbeiter zu beobachten hätten. Nach längerer Diskussion unterzeichneten die Getreidehändler ein Protokoll, in dem sie sich verpflichten, der Forderung der Syndikalist, die Entfernung der Batafs nicht nachzugeben. Hierauf wurde eine Kommission, bestehend aus den Herren Nistor Filotti Senator, J. Sasu Deputierter, P. Bancotescu Präsident der Handelskammer, J. Savescu Direktor der Banca Agricola und N. Sgarbelli Direktor der Communalbank und Präsident der Vereinigung der Kaufleute im Hafen gewählt. Diese Kommission wurde beauftragt, sich an den Präfecten zu wenden, um ihn zu bitten, daß er alle Maßregeln ergreife, um die Freiheit der Arbeiten im Hafen zu sichern. Im Bedarfsfalle soll die Kommission auch beim Ministerpräsidenten und beim Handelsminister intervenieren. Zu Mittag fand sich die Abordnung beim Präfecten ein, der versprach, alle ihm gesetzlich zustehenden Mittel anzuwenden, um die Freiheit der Arbeit im Hafen zu sichern.

**Der Mosch.** So schlecht wie heuer ist der Moschmarkt wohl schon seit vielen Jahren nicht gegangen, es ist so, als ob das Publikum es gar nicht wissen würde, daß der Mosch schon seit einer Woche eröffnet ist. Wie soll man auch bei solchem Wetter an den Mosch denken? Die Kaufleute auf dem Moschmarkt haben aber auch heuer gar kein Glück. Seit sie ihre Buden eröffnet haben, hatten sie keinen einzigen Tag schönes Wetter, und die Zahl der Besucher ist eine unglaublich geringe. Zu ihrem Unglücke hatten die Kaufleute auf dem Moschmarkt überdies noch unter den Ueberchwemmungen zu leiden, und heute noch steht ein Teil des Gartens Heliade unter Wasser. Ein wahrer Jammer!

**Das Wetter.** Im Ministerium des Innern sind über die letzten Regengüsse nachfolgende Telegramme eingelaufen: Infolge der ungeheuren Wassermengen wurden 17 Brücken und Stege abgerissen und in dieser Weise der Verkehr unterbrochen. Die telegraphischen und telephonischen Linien wurden auf großen Strecken unterbrochen. — Gestern Nachmittag und Abend hatte sich das Wetter vollständig aufgeheitert. Heute Vormittag ist der Himmel wieder trüb. Es hat aber noch nicht geregnet. Der Regen hat bis jetzt den Saaten schon erheblich geschadet. Wenn aber noch rechtzeitig dauernde schöne Witterung eintritt, so wird das Gesamtergebnis der Ernte nicht allzu sehr beeinträchtigt werden.

**Religiöser Wahnsinn.** Gestern nachts wurde in einem Wagon des nach N. Sarat fahrenden Eisenbahnzuges von einem Polizeigangenen ein verdächtig aussehender junger Mann angehalten, der auf die an ihn gestellten Fragen unsinnige und zusammenhanglose Antworten gab. Auf dem Bahnhofe von N. Sarat wollte der Agent den Unbekannten, der ihm den Eindruck eines Irnsinnigen machte, anhalten, es gelang aber dem Manne sich loszureißen und querfeldein davonzulaufen. Nicht ohne Mühe gelang es, ihn wieder einzufangen und auf die Polizei zu führen, wo man feststellte, daß er M. Romanescu heiße, 25 Jahre alt und beim Minister Herrn Morzun als Chauffeur angestellt ist. Romanescu leidet an religiösem Wahnsinn, spricht fortwährend vom Erlöser Jesus Christus und singt in trillerndem Tone Kirchenlieder. Dabei trägt er stets die fröhlichste Stimmung zur Schau und fordert alle Leute auf, an Jesus Christus zu glauben.

Im Laufe der Nacht noch wurde er unter sicherem Geleite nach Bukarest zurückgeschickt. Während der Fahrt schlug er eine Scheibe des Waggons ein und wollte sich aus dem Zuge stürzen, wurde aber an der Ausführung seines Vorhabens verhindert. In der hauptstädtischen Polizeipräfectur benützte er einen unbewachten Augenblick, um sich die Kleider vom Leibe zu reißen, worauf er die Türe öffnete, die Treppen herunterlief, und bevor ihn jemand daran hindern konnte, in eines der Amtslotale trat, wo er den Beamten ihren Unglauben vorwarf. Der Bedauernswerte wurde in die Irrenanstalt nach Marcuza überführt.

**Ein Wahnsinniger als Mörder.** Die Staatsanwaltschaft Ifsov wurde gestern verständigt, daß der Irre Ion Urma Nischa in der Irrenanstalt „Marcuza“ einen andern Irren namens Const. D. Constantinidi an der Gurgel gepackt und so lange gewürgt hat, bis er ihn tötete. Die Staatsanwaltschaft hat die Untersuchung eingeleitet, um die Verantwortlichkeit festzustellen, weil dies innerhalb kurze Zeit schon der zweite Fall ist, daß in der Irrenanstalt „Marcuza“ ein Irre von einem andern umgebracht wird.

**Doppeltmord eines Liebespaars.** Der Soldat Stefan Dumitrescu vom Infanterieregimente 32 Mircea in Ploesti unterhielt schon seit langer Zeit mit einem jungen Mädchen namens Cufrosina Radulescu ein Liebesverhältnis. Gestern

Nachts wurde Dumitrescu bei seiner Geliebten überrascht, deren Angehörige ihn schwer mißhandelten und ihm sogar das Bajonett wegnahmen. Dumitrescu der aus Furcht vor der Strafe desertierte, hatte im Laufe des gestrigen Tages eine Begegnung mit seiner Geliebten, und die beiden Liebenden beschloßen, zusammen zu sterben, um, wie sie in einem hinterlassenen Briefe erklären, wenigstens im Tode vereint zu sein, da das Leben ihre Vereinigung nicht dulde. Gestern Nacht gegen halb 12 begaben sie sich deshalb auf den Rangirbahnhof in der Nähe des Bahndepots und warfen sich vor den aus Bukarest kommenden Zug Nr. 17. Als einige Sekunden später der Zug angehalten wurde, lagen die beiden jungen Leute als schrecklich verstümmelte Leichen auf den Schienen. Der Selbstmörder Dumitrescu ist der Sohn eines Eisenbahneamten in Ploesti und wurde erst im letzten Herbst zum Truppendienste eingereicht.

**Das Vichy Wasser.** Wenn wir dieses Wasser erwähnen, das wegen seiner Wirkung bei Leber-, Magen- und Darmkrankungen sowie Sichts- und Zuckerkreisläufen so bekannt ist, so geschieht es, um die Leser auf die so vielen Nachahmungen des Wassers aufmerksam zu machen. Um sicher zu sein, daß wir das Wasser echt bekommen, müssen wir immer die Quellen Hôpital, Célestins oder Grande Grille verlangen, welche dem französischen Staate angehören und unter der Kontrolle u. Garantie des französischen Staates zur Versendung gelangen. Sie können sicher sein daß das Wasser echt ist, wenn die Flasche und deren Kapsel eine der drei Benennungen tragen: Hôpital, Célestins oder Grande Grille und dann um den Hals der Flasche sich ein Kreis mit dem Worte Vichy Etai befindet.

Zu haben in ganzen und halben Flaschen in allen Restaurants, Colonialgeschäften, Droguerien und Apotheken

**Telegramme.**

**Begrüßung des türkischen Thronfolgers.**

Sofia, 10. Juni. Das offizielle Blatt „Preporaz“ begrüßt den türkischen Thronfolger, der morgen hier eintrifft und schreibt, daß dieser Besuch die Annäherung zwischen der Türkei und Bulgarien fördern wird.

**Rückkehr Roosevelts nach Amerika.**

Southampton, 10. Juni. Roosevelt mit seiner Familie haben sich heute nach New-York eingeschifft.

**Der neue englische Vize-König von Indien.**

London, 10. Juni. Der Staatssekretär des Außern, Hardinge, wurde zum Vize-König von Indien ernannt.

**Erhöhung der preussischen Zivilliste.**

Berlin, 10. Juni. Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses nahm die Vorlage über die Erhöhung der Dotation der Krone und den Nachtragsetat einstimmig an. Ein Pole erklärte, daß seine Partei zwar durch die Ansiedlungspolitik der Regierung schwer betroffen sei, aber trotzdem für die Vorlage stimmen werde, weil sie auf dem Standpunkte stehe, daß man dem Kaiser geben müsse, was des Kaisers sei.

**Die Entretung Finlands.**

Petersburg, 10. Juni. Die Duma nahm mit 104 gegen 23 Stimmen den Gesetzentwurf über Finland an. Namens der Oktoberisten erklärte ihr Führer Glebow, daß nachdem das Projekt die Autonomie Finlands nicht berücksichtigt, diese Partei gegen den Entwurf stimmen wird. Das Ergebnis der Abstimmung wurde mit Beifall aufgenommen. Pureschkiwitsch rief aus: „Finis Finlandiae!“

**Der Konflikt zwischen dem Vatikan und Deutschland.**

Rom, 10. Juni. Der Vatikan wird auf die Protestnote Deutschlands gegen die Enzyklika des Papstes antworten, daß diese in Berlin nicht recht verstanden wurde. Als Beweis des Wohlwollens des Papstes der kaiserlich deutschen Familie gegenüber wird die Tatsache ausgeführt, daß der heilige Stuhl der katholischen Prinzessin Ratibor den Dispens erteilte, sich öffentlich nach protestantischem Ritus zu verehelichen.

**Der türkisch-griechische Konflikt.**

Konstantinopel, 10. Juni. Der Kriegsminister forderte vom Finanzminister die Eröffnung eines Kredits für den Ankauf von submarinen Minen, die im Marmarameere zu versenken sind.

Die antigrichische Bewegung nimmt immer größere Dimensionen an.

Man erwartet mit Bestimmtheit, daß die Kammer in ihrer morgigen Sitzung den von 24 Abgeordneten eingebrachten Antrag annehmen wird, nach welchem von der Regierung die Ausweisung sämtlicher im ottomanischen Reiche wohnenden Griechen gefordert wird.

**Konstantinopel, 10. Juni.**

Der Großvezier hat beschlossen, zu demissionieren: Dieser Beschluß wird damit in Verbindung gebracht, daß Hakkî Pascha gegen den Antrag ist, nach welchem die Griechen aus der Türkei ausgewiesen werden sollen.

**Die Türkei und Deutschland.**

Konstantinopel, 10. Juni. In der öffentlichen Meinung und teilweise auch schon in der türkischen Presse ist die Anbahnung eines Anschlusses in der türkischen Politik zugunsten Deutschlands sichtbar. Seit dem Erlaß der Konstitution verfolgten die maßgebenden Kreise die Tendenz, die deutsche Freundschaft als unnützes Requisite in die Ecke zu stellen, während die Presse sich in täglichen konsequenten Angriffen auf Deutschland gefiel. Die jetzt zu konstatierende Aenderung ist durch die Haltung einiger Schutzmächte in der Kretafrage provoziert. Man scheint zu erwarten, daß bei einigem Liebeswerben Deutschland für die Türkei in der Kretafrage die Kastanien aus dem Feuer holen werde. Inzwischen setzen „Tanin“ und andere vielgelesene Organe ihre agitatorische Arbeit fort. „Tanin“ bezeichnet es als unverzeihlichen Fehler, daß der Großvezier gestern vom griechischen Gesandten keine Aufklärung über die Äußerungen des Königs von Griechenland gefordert hat. Ferner bestätigt dieses Blatt, daß von allen Seiten die Ausweisung der Hellenen aus der Türkei gefordert werde.

**Er mordung eines Zeitungsdirectors.**

Konstantinopel, 10. Juni. Der Direktor des griechisch-türkischen oppositionellen Blattes „Sada Milet“ wurde auf offener Straße durch Revolvergeschosse ermordet. Die Nachricht von diesem Morde hat große Sensation hervorgerufen. Von dem Mörder fehlt jede Spur.

### Das Gewitter.

Skizze von Sidonie Deveshi.

Die alle verwittwete Frau Gerichtsrätin saß auf ihrem Fensterplatz, von wo aus sie die Aussicht auf zwei Straßen hatte, denn ihr Haus war ein Eckhaus; da saß sie mit Vorliebe und zerstreute sich mit dem Anblick der Vorbeigehenden. Sie kannte nun schon alle Personen, die täglich um bestimmte Stunden da vorbeimusterten, und wenn eine von diesen ihr durch etwas auffiel, verfolgte sie dieselbe nur mit besonderem Interesse, suchte zu erraten, was und wer sie sein mochte und was für Gründe sie haben könne, um zu einer bestimmten Zeit hier vorbeizugehen. Sie kannte alle Schulkinder, Knaben und Mädchen, unter welchen sie auch ihre besonderen Lieblinge hatte, und aus deren Mienenpiel und Wesen sie Schlüsse zog über ihr Leben und Lernen.

So hatte die alternde, einsame Frau, deren Augen schon zu schwach waren, um ihr eine dauernde Beschäftigung mit Lesen oder Handarbeit zu erlauben, sich eine Zerstreung geschaffen, indem sie pünktlich von 2 bis 5 Uhr Nachmittag „ihre“ Leute studierte, wie sie es nannte, und ihrem Geist damit unerschöpfliche Nahrung gab, wenn es etwas neues zu zu sehen gab, oder einer der alten Bekannten irgendwelche Veränderung bemerken ließ.

Unter ihren ständigen Bekannten war auch eine alte Magd, die täglich gegen 3 Uhr mit einem kleinen Kinde am Arm vorbeiging; sie war ihr einmal durch die Schönheit des Kindes aufgefallen, und nun gehörte sie zu den „Stammgästen“, auf welche Frau Rosalie geradezu wartete, wenn sie einmal nicht pünktlich waren.

Wenn sie die Magd mit dem Kinde einen Tag nicht sah, dachte sie darüber nach, was wohl der Grund sein mochte: war das Kind krank oder die Magd? Oder hatte man keine Zeit, mit ihm auszugehen? Oder war man übersiedelt und wird nicht mehr hier vorüberkommen? Und wenn dann am anderen Tage die Alte mit dem schönen Kindchen wieder um die Ecke kam, da freute sich die einsame Beobachterin, daß all dies nicht eingetroffen war.

So saß sie nun eines Nachmittags auf ihrem Beobachtungsposten; es war furchtbar heiß, und von Süden her stiegen schwere, drohende Wolken auf.

Frau Rosalie beobachtete ihre „Stammgäste“; die Schulkinder gingen heute eilig, offenbar aus Furcht, das nahende Gewitter könne sie noch am Wege überraschen; die Knaben waren weniger ängstlich, hie und da warf einer einen prüfenden Blick zum Himmel, aber sie ließen sich vom rollenden Donner nicht schrecken.

Einige alte Herren, offenbar Beamte, eilten ihren Aemtern zu; eine junge Dame mußte wohl um ihr Kleid sehr besorgt sein, denn sie hob ihren ängstlichen Blick zum grollenden Himmel empor und raffte dann ihr Kleid höher, um den Schritt beschleunigen zu können.

Und nun brach es los — ein Sturmwind, der den Staub hoch aufwirbelte, Donner und Blitze, und ein plötzlich prasselnder Regenguß. Einige Schulkinder rennen noch vorbei, die Knaben mit der Hand festhaltend, weil der Wind sie ihnen zu entreißen droht; und da taucht die Magd mit dem Kinde auf, sie hat ihr großes Umhängetuch dem Kinde als Schutz über den Kopf gelegt, und eilt nun quer über die Straße hinüber auf das Haus der Rätin zu, offenbar um im Torbogen Schutz zu finden, bis das Unwetter vorbei sein wird.

Sie müssen weit wohnen, denkt die alte Frau, sonst wäre sie bei dem Wetter nicht ausgegangen; offenbar wars noch heiter, als sie vom Hause fortging.

Das arme Kind wird sich noch erkälten, denkt sie weiter; im Torweg zieht es, und es ist kühl geworden; vielleicht ist das arme Wesen auch durchnäßt! Und bei diesem Gedanken-

gang klingelt sie auch schon ihrer Zofe.

Das Mädchen erscheint auf der Schwelle. —

„Im Torweg steht ein Weib mit einem kleinen Kinde, sie hat sich vor dem Regen geflüchtet; rufen Sie sie mal herein zu mir.“

Nach Ablauf einer Viertelstunde war man in bester Freundschaft miteinander. Das Kind lachte und fauchzte und wollte vom Arm der alten Dame nicht mehr fort, als der Regen aufgehört hatte und die Magd sich auf den Weg machen wollte.

Und die alte Frau wollte sie gar nicht gern fortlassen; das süße Kleine übte seinen mächtigen Zauber auf ihr mütterliches Herz aus.

Sie hatte nur einmal das Glück gehabt, so ein kleines Wesen zu Herzen; sie hatte spät geheiratet, und ein einziger Sohn war ihr beschert gewesen.

Seufzend dachte sie, wenn sie noch eine Tochter gehabt hätte, so könnte sich jetzt vielleicht ein Enkelkind am Arme halten. Sie könnte es auch, wenn der Sohn nicht so eigensinnig wäre.

Als sie ihm vor etwa einem halben Jahre vom Heiraten gesprochen und auch einige Mädchen ihres Bekanntenkreises namhaft gemacht hatte, von welchen jedes gern den hübschen jungen Ingenieur genommen, und auch der alten Frau als Schwiegertochter willkommen gewesen wäre, das eröffnete ihr der Jüngling, daß er ein armes Mädchen liebe und nur dieses heiraten werde.

Frau Kat war außer sich; ihr einziger Sohn, Erbe eines vornehmen Namens, und ein Schneidermädchen! Sie wollte gar nichts mehr davon hören, nicht einmal nach dem Namen des Mädchens fragte sie in ihrer Empörung.

Und der junge Mann schwieg, aber die Mutter wußte, sein Schweigen war eher alles andere, als Gefügigkeit; er hatte den Charakter seines verstorbenen Vaters, er machte nicht viele Worte aber an seinen Entschlüssen hielt er fest.

Und da sie eine kluge Frau war, bedauerte sie bald ihre anfängliche Heftigkeit, die ihren Sohn nicht umstimmen, sondern eher noch in seinem Vorhaben bestärken konnte, und er wählte auch nichts mehr davon.

Sie bot ihm aber bald darauf die Mittel zu einer längst geplanten Studienreise nach England und Amerika, wo der junge Mann seine Kenntnisse durch Studium der neuesten Erfindungen auf dem Gebiete der modernen Baukunst vervollkommen sollte.

Der Aufenthalt im Auslande sollte mehrere Monate, vielleicht sogar ein Jahr dauern, und wenn es der alten Frau früher vor dieser langen Abwesenheit ihres Sohnes gegraut hatte, so kam sie ihm jetzt ganz willkommen: sie hoffte, die neuen Eindrücke sowie die lange Abwesenheit werden ihn seiner törichten Liebe abwendig machen.

Die alte Magd lockte das Kindchen mit den zärtlichsten Worten, aber dieses saß so vergnügt am Schoße der Dame und spielte mit der goldenen Uhrkette, daß es nichts vom Fortgehen hören wollte.

Frau Rosalie hatte noch gar nicht gefragt wer die Eltern des Kindes seien; es widerstrebte ihr, die Magd auszufragen, als diese aber so eilte, fragte sie doch: „Warum eilen Sie so, werden Sie mit dem Kinde erwartet? Ich dachte, Sie führen es spazieren.“

„Aberdings, gnädige Frau, aber um in den Park zu kommen, muß ich am Bureau vorbei, wo das Fräulein arbeitet und sie wird unruhig, wenn sie mich nicht zur bestimmten Stunde mit dem Kinde sieht.“

„Wer ist das Fräulein?“

Die Magd wurde rot und verlegen.

„Ach — bin ich ein Schaf . . . aber die gnädige Frau kennt uns ja ohnehin nicht . . . mein Fräulein ist ein Engel.“

### Das Gold.

Roman von Victor Margueritte.

Deutsch von Ludwig Wechsler.

83

Wie würden sich die Dinge für sie günstiger gestalten? Wenn sie auf befriedigte Dankbarkeit oder leidenschaftliches Verlangen baute? Würde sich Davauy, der in den Kreisen der Kritik allmächtig war, vor wie nachher als ergebener Freund erweisen?

Sie kannte die Männer und wagte diese Frage nicht zu bejahen. Würde er aber auch im Oktober noch Verlangen nach ihr tragen, wenn sie sich seinen Wünschen nicht fügte? Sechs Monate sind eine lange Zeit — und bis dahin konnte Davauy längst vergessen haben. Woher übrigens diese plötzliche und so gebieterisch auftretende Laune? Sie zerbrach sich nicht den Kopf, um diese Frage zu ergründen, zumal sie ohnehin für sofortiges Gewähren war, denn der Mann gefiel ihr, und schließlich würde er doch nicht ganz undankbar sein.

Im Kasino de Beausoleil nahm die kleine Gesellschaft in einer geräumigen Loge Platz, von wo man die Bühne und das Orchester bequem überblicken konnte. Gerade führte Marietta Arly in einem phantastischen Kostüm, daß Arme, Schultern und Büste unbehüllt den lusternen Blicken darbot, bei den Tönen einer leidenschaftlichen Musik einen ihrer berühmten sinnberückenden Tänze auf und Davauy erklärte:

— Die wird eingeladen.

Mit rascher Hand schrieb er ein paar Worte auf seine Karte, die ein in der Logentür erscheinender Kellner mit einer tiefen Verbeugung zur Bestellung übernahm.

Jacqueline Noyr, die voll entzückte die harmonisch vollendeten Bewegungen der schönen Tänzerin verfolgte, schlug mit der Hand den Takt zu den Tönen des Orchesters und schien gar nicht zu bemerken, daß die beiden Männer mit kühnem Auge die Formen der Künstlerin mit denen ihrer Begleiterinnen verglichen.

— Eine sehr bemerkenswerte Erscheinung jedenfalls und ich freue mich, sie kennen gelernt zu haben, bemerkte Jacqueline Noyr, als der schwere blaue Sammtvorhang unter donnerndem

Beifall zum letzten Male niederging und die Tänzerin sich nach unzähligen Verbeugungen endlich zurückziehen konnte.

— Hier die Antwort, mein Herr, ließ sich der zurückkehrende Kellner vernehmen, und Davauy nahm von der silbernen Tasse, die ihm entgegengehalten wurde, das doppelt gefaltete Blatt, das darauf lag. Er klemmte sein Glas ein und las:

„Bedauere! Wurde bereits eingeladen.“

Leufliße schlug sich vor den Kopf.

— Ich wußte es ja! sprach er. Wie konnte ich das nur vergessen! Und als ihn die Damen mit neugierigen Fragen bestürmten, fuhr er fort: Ich sollte heute Abend mit ihr speisen. Miral — ja, er ist noch hier und rührt sich nicht mehr von der Stelle — erblickte mich gestern nach beendeter Partie im Erzstübchen und lud mich ein. Marietta Arly und Lise Casaille sind alte Freundinnen und Schulkolleginnen; Beide entstammen vornehmen Familien, hatten sich seit zehn Jahren nicht gesehen und waren ob des zufälligen Zusammentreffens glücklich.

— Und sie gaben den Vorzug uns? fragte Frau Maugis-Chelonne. Das ist jedenfalls sehr schmeichelhaft.

— Als ich Miral's Einladung ablehnte, wußte ich noch nicht, daß ich das Vergnügen haben würde, Ihnen zu begegnen. Für mich haben diese kleinen Gelage kein Interesse, und doch dürfte speziell dieses recht kurzweilig werden, wenn diese Damen wirklich so innig befreundet sind, wie boshafte Zungen behaupten.

— Ich möchte wirklich gern zuzugehen sein, äußerte Jacqueline Noyr.

— Das ließe sich vielleicht veranlassen, sagte Leufliße nach einigem Besinnen.

— Wirklich? riefen die beiden Damen wie aus einem Munde aus.

— Sie nehmen das Souper bei Reiney, Salon Nr. 9 ein. Miral hat in meiner Gegenwart telephonirt.

— Nun und?

— Wenn Nr. 7 zufällig frei ist, und das dürfte um diese Jahreszeit der Fall sein, denn wer nicht durch die Spielleidenschaft hier zurückgehalten wird wie ich, oder nicht gleich Ihnen eine Italienreise vorhat, oder aber nicht wie Miral in

so gut und schön, aber sie hat kein Glück; hat einen jungen Mann kennen gelernt, der sie nicht so bald heiraten kann, und da haben sie so . . . ach, wie nannte sie es doch? . . . ja, eine Gewissensehe — geschlossen, nämlich er hat ihr geschworen, auf's Kreuzifix und bei seiner Ehre, daß er sie achten und lieben wird, wie seine angetraute Frau und sich mit ihr trauen läßt, sobald er volljährig sein wird denn er hat erst 23 Jahre, also nächstes Jahr.

23 Jahre! So alt war auch ihr Sohn, dachte Frau Rosalie, und eine große Unruhe bemächtigte sich ihrer.

„Und seit wann leben sie schon zusammen?“ fragte sie.

„Seit anderthalb Jahren“ — war die Antwort.

Schor schwebte die Frage nach dem Namen des Mannes auf den Lippen der Frau, aber eine eigentümliche Empfindung hielt sie zurück.

„Und das Fräulein vertraut ihm?“ fragte sie nun.

„O, das Fräulein glaubt an ihn, wie an den lieben Gott! Jetzt ist er seit paar Monaten verreist —“ — der Dame gab es einen Ruck bei diesen Worten — „aber er schreibt regelmäßig und als ich einmal wagte, zu bemerken, daß der Herr dort andere Mädchen sehen wird . . . da blickte mich mein Fräulein so an, daß ich mich schämen mußte, und sagte: er ist nicht, wie die andern, von ihm dürfen Sie nicht so sprechen.“

Und ich sehe, er ist wirklich nicht, wie andere, er meint es ernst, und wird sie gewiß heiraten und das Kind leg . . . leg . . . wie sagt man das doch?“

„Legitimiren.“ —

„Ja, ja! Er hätte es gleich bei der Geburt auf seinen Namen eintragen wollen, aber das Gesetz erlaubt es nicht.“ —

„Wie heißt er denn?“ fragte endlich die Dame mit einigem Herzlopfen.

Hatte die Magd herausgeföhlt, daß diese Frage nicht im gleichgültigen Tone müßiger Neugier gestellt worden war? — Sie zögerte mit der Antwort.

„Verzeihen gnädige Frau . . . ich sollte es vielleicht nicht verraten . . . ich habe es schon zu viel getratscht . . .“

„Und was ist das Fräulein, Sie sprachen von Bureau — ist er so arm, daß er sie nicht erhalten kann?“

„O, er ist reich, aber sie will nicht, daß er sie erhalte, so lange sie nicht verheiratet sind.“

Erst arbeitete sie die Schneiderei im Atelier der Madame Winter, dann aber erhielt sie einen Posten als Buchhalterin denn sie hat auch das gelernt, im großen Schneidereigeschäft von Hermann, dort verdient sie mehr und hat auch mehr Ansehen.

Aber jetzt müssen wir gehen! Komm, Bubi!“

Und sie nahm das widerstrebende Kind energisch auf den Arm, dankte der gütigen Dame für das Obdach und wollte gehen.

„Kommen Sie morgen wieder herein, auch wenn's nicht regnet“, bat die Dame.

„Ich habe den Bubi lieb gewonnen, und bin so einsam, bringen Sie ihn mir!“

„Die gnädige Frau haben keine Kinder?“

„Ich habe nur einen Sohn, und der ist jetzt nicht hier.“ — Und einer plötzlichen Eingebung folgend, nahm sie rasch ein Bild von der Wand und zeigte es der Magd. Ein unwillkürlicher Ausruf des Erstaunens verriet ihr, was sie geahnt.

„Das ist ja . . .“ entfuhr es der Dienerin — aber dann biß sie sich auf die Lippen und schwieg, errötend und die Dame unsicher und ängstlich anblickend. Man merkte ihr an, daß sie nun denken mußte: Mein Gott, was habe ich angestellt! „Nun, was sind Sie so erstaunt?“ fragte die

den Banden einer großen Leidenschaft schmachtet, läßt sich im Mai ganz gewiß nicht in Nizza oder Monte Carlo bei lebendigem Leib braten.

— Was wollen Sie? fragte Frau Maugis-Chelonne, als sich Erfalle auf ein Zeichen Davauy erhob.

— Ich telephoniere zu Roinay.

— Ach, das ist köstlich!

Und Jacqueline Noyr klatschte in die Hände.

— Umso köstlicher, als — wie ich zu melden vergaß — man aus Nr. 7 mittels geschickt kombinierten Spiegel ganz bequem Alles sehen kann, was in Nr. 9 vorgeht, wenn die Lichter ausgelöscht werden, erläuterte Leufliße.

— Und von Nr. 9 aus? Sieht man von dort auch, was in Nr. 7 geschieht? erkundigte sich Frau Maugis-Chelonne bedächtig.

— Natürlich; doch wenn man die Vorsicht gebraucht, finster zu machen . . .

Das Orchester stimmte nach den Vorsührungen des Kinetographen, die auf die Tänzerin gefolgt waren, den Schlussmarsch an und jetzt erschien auch Erfalle mit der Meldung:

— Alles in der Ordnung

Die beiden Damen hüllten sich sehr befriedigt in ihre Mäntel, unter einer gleichgültigen Miene ihre hochgespannten Erwartungen verbergend. Sie stützten sich ungeschert auf den Arm ihrer Ritter und Leufliße folgte ihnen, wobei er sich die Hand wiederholt vor den Mund hielt, um sein Gähnen zu verdecken.

Man langte bei Roinay an, bei dem es selbst in dieser stillen Jahreszeit von Gästen aus aller Herren Länder wimmelte. Die Dienerschaft umringten die Anlangenden mit einer Unterwürfigkeit, die nur durch das überreichlich gespendete Geld zu erklären war. Als sich die Tür von Nr. 7 hinter der kleinen Gesellschaft geschlossen hatte, der Wein aufgetragen und die Speisenfolge festgesetzt worden war, fragte Jacqueline Noyr:

— Wissen diese Leute, was wir wissen?

— Was meinen Sie?

— Die Kombination mit den Spiegeln?

(Fortsetzung folgt.)

Dame, anscheinend harmlos, aber mit heimlichem Herzklopfen. „Ach, nichts, eine Aehnlichkeit...“ stotterte die Magd. Und nun strebte sie mit ängstlicher Eile, fortzukommen.

Die Dame fragte auch nichts weiter. Wenn sie auch den Namen derjenigen, die ihr Sohn liebte, nicht wusste, so hatte sie doch erfahren, wo dieselbe angestellt war; das genügte. Sie beschloß nun, Erkundigungen einzuziehen, und wenn sich alles bewahrheiten und bestätigen sollte, dann... und nun spann sie ihren Plan mit allen Einzelheiten aus, und das Herz wurde ihr ganz weich dabei. Das süße Kind! Es wäre ja eine Sünde daruin! Schon dieses Kindes wegen mußte man die Mutter mit in den Kauf nehmen, selbst wenn sie nicht, wie die Magd behauptete, „schön und gut wie ein Engel“ — sein sollte.

Eine Gewissensache! das sah ihrem Sohne ähnlich. Er war entschlossen unbegreiflich. Und dabei doch ein guter Sohn. Wollte, da er den Widerstand seiner Mutter gesehen, ihr die Aufregungen und Kämpfe ersparen, und im geeigneten Augenblick mit der vollzogenen Tatsache an sie herantreten.

Wenn dieses Mädchen nur nicht ein leichtsinniges, berechnendes Geschöpf war. Das war Frau Rosaliens einzige Sorge.

Am nächsten Tage wartete sie vergebens auf ihre neuen Bekannten, ebenso die darauffolgenden zwei Tage. Die alte Dienerin kam nicht mehr am Hause vorbei.

Eigentlich war dies zu erwarten gewesen. Die Mutter des Kindes kannte gewiß die Adresse des jungen Mannes, und wird von dem merkwürdigen Zufalle vielleicht mehr beunruhigt, als erfreut gewesen sein. Um alles abzuschneiden, ließ sie ihre Magd nicht mehr dort vorbeigehen.

Frau Rosalie wartete nun noch zwei Tage, die aber auch so verließen, wie die vorigen.

Und nun schritt sie an's Handeln.

Es war nicht schwer, zu erfahren, was sie zu wissen brauchte. Das angesehene Handelshaus Herrmann hatte Verbindungen mit den besten Familien der Stadt, und man wußte, daß es auch in der Wahl seiner Angestellten vorsichtig zu Werke ging. Es war schon an und für sich eine Empfehlung, dort bedienstet zu sein.

Binnen Kurzem hatte die Frau Rat erfahren, daß die Buchhalterin, Frä. Else Wernhard, eine allgemein geachtete und beliebte, sehr tüchtige Beamtin war; eine Beamtenswaise, seit frühester Jugend auf eigenen Füßen stehend, trotz ihrer großen Schönheit immer unnahbar gewesen. Jetzt aber hieß es, sie sei heimlich verheiratet; sicheres wußte Niemand darüber, als vielleicht der Chef, ein alter Herr, der dem Mädchen mit vollster Achtung und großem Wohlwollen begegnete.

Frau Rosalie betraute nun einen Bekannten mit der heiklen Aufgabe, aus dem Alten etwas herauszubringen, aber dieser scheiterte kläglich an der vornehmen Zurückhaltung des Chefs; soviel nur erfuhr er, daß das junge Mädchen sich der Freundschaft des Alten sowohl, als auch seiner Gattin erfreute und von ihnen im Notfall gegen Zudringlichkeiten und Verläumdungen geschützt wurde.

Es sprach also alles zu ihren Gunsten, und so entschloß sich Frau Rosalie, offen vorzugehen.

Sie fuhr eines schönen Tages bei dem Herrmann'schen Geschäft vor, und hatte eine lange Unterredung mit dem Chef des Hauses.

Die Beamten waren nicht wenig verwundert und neugierig, als auch die Buchhalterin zum Chef gerufen wurde, dort recht lange verweilte und endlich mit geröteten Augenlidern und einem glücklichen Ausdruck auf dem feinen Gesichtchen an ihren Schreibtisch zurückkehrte.

Am nächsten Tage aber steckten alle Nachbarn der gerichtsarztlichen Villa die Köpfe zusammen, denn eine schöne junge Frau mit einem herzigen Kinde und einer alten Magd zog in das bis nun so stille Haus der alten Dame.

Bald wußten alle den Zusammenhang; nur einer wußte nichts von dem allen, einer der in der Ferne weilte und gar sehnsüchtige Briefe schrieb.

Aber auf die Bitte seiner Mutter, welche auch seinen Wünschen damit entgegen kam, kürzte er seinen Aufenthalt ab, und als er zwei Monate nach diesen Ereignissen zurückkehrte und, von seiner Mutter vom Bahnhof abgeholt, mit ihr zusammen das Vaterhaus betrat — da erlebte Frau Rosalie die langerträumte tausendfache Belohnung ihrer mütterlichen Tat: sein Gesichtsausdruck, als ihm auf der Schwelle des elterlichen Hauses seine geliebte Elsa mit dem Bubi am Arm entgegentrat, blieb der Mutter ewig unvergesslich, und sie nannte oft diesen Augenblick den schönsten und glücklichsten ihres Lebens.

## Lederriemens

Gebrüder Kraft, Fahrnan 1/3.

## Namelhaar- und Balatarriemen

Ohne Konkurrenz.

Ständiges Lager bei der Generalvertretung:

### ARTHUR RYSER,

Bukarest, B-dul Carol 12.

### Bunte Chronik.

**Der Milliardenerbe als Landstreicher.** In Newyork erregt das Verschwinden und Auffinden des 16-jährigen Edwin Gould tolosales Aufsehen. Dieser Knabe, der in fünf Jahren Besitzer der ihm von seinem verstorbenen Großvater Jay Gould hinterlassenen 400 Millionen Kronen sein wird, war aus der Knabenspion in Connecticut, in der er lebte, spurlos verschwunden und wurde erst nach drei Tagen über und über mit Schmutz und Ungeziefer bedeckt auf der Polizeistation in Near-Britain, Connecticut, entdeckt, wo er sich selbst, als unterstandlos und dem Verhungern nahe, gemeldet hatte. Edwin Gould kam dort in total erschöpftem Zustande um 3 Uhr Morgens an, und als er mit den Worten: „ich bin Edwin Gould, der Enkel Jay Gould's“ um Obdach und Nahrung bat, hielten ihn die Polizisten für verrückt oder für einen abgefeimten Schwindler. Als er sich aber ein wenig gestärkt hatte, erzählte er seine Geschichte. Sein Papa hatte ihn, weil er zuhause nichts taugte, in ein Institut in Connecticut gesteckt, wo es dem jungen Milliardär absolut nicht behagte. Am letzten Freitag verließ er, mit 60 Cents in der Tasche, heimlich die Schule, um nach Newyork zu wandern. Die erste Nacht schlief er in einem leerstehenden Schuppen, am Samstag gelangte er bis Hartford, wo er in einem Massenquartier billiges Logis und eine ungeheure Menge von Ungeziefer fand. Am Sonntag verlor er seinen Weg und wanderte kreuz und quer umher, um schließlich wieder im Freien zu übernachten. Da ihn aber die Mücken aufzufressen begannen, froh er nach Mitternacht mit wunden Füßen auf und irrte weiter umher, bis er zu der Polizeistation gelangte. Er wurde nun von seinem Vater in Empfang genommen, der ihn wieder nach dem verhassten Institut brachte.

**Der lebenswürdige Damenräuber.** Auf dem Heimweg vom Friedhof in Newyork, wo sie das Grab ihrer Mutter besuchte, wurde Charlotte Hamilton von einem jungen Mann angesprochen, der sie nach wenigen Worten plötzlich in höflichster Form um ihre Juwelen und ihr Geld ersuchte. „Es war der lebenswürdigste Mensch, den ich jemals gesprochen habe“, erklärte das Mädchen auf der Polizei, „ich wünschte weiter nichts, als daß seine Prinzipien ebenso gut wie seine Manieren wären.“ Um Einzelheiten befragt, schilderte sie das Vorgehen des eleganten Damenräubers: „Ich bitte Sie vielmals um Verzeihung“, redete mich der Fremde an, „aber ich muß Sie berauben.“ — „Sie müssen wirklich?“ fragte ich in größtem Erstaunen. „Es tut mir leid, daß ich darauf nicht eingehen kann. Ich werde schreiben und man wird mir zu Hilfe kommen.“ — „Wenn Sie zu schreiben versuchen, mein Fräulein“, erklärte mir da der Räuber, „dann setzen Sie mich in die peinliche Verlegenheit, von diesem Todtschläger Gebrauch machen zu müssen, den Sie in meiner rechten Hand bemerken. Da ich jedoch auf dem Standpunkte stehe, daß Jeder, der seine Hand gegen ein weibliches Wesen erhebt, ein brutaler Mensch ist, bitte ich Sie, mich nicht dazu zu zwingen, vor Ihnen unhöflich erscheinen zu müssen.“ — „Dann werde ich eben nicht schreiben.“ — Da Sie mir entgegenkommen, werde ich mich bei meiner Arbeit beeilen“, erklärte er darauf. Und mit der Rechten ließ er die Kosbarkeiten in seine Tasche gleiten, die er mit der Linken von mir empfing. Dann sagte er plötzlich: „Sie glauben nicht, mein Fräulein, wie unangenehm mir die Lage ist, ich muß aber unbedingt Geld haben. Ich werde jedoch die Pfandscheine über die Juwelen Ihnen zuschicken, so daß Sie wieder zu Ihrem Eigentum gelangen können.“ — „Sie wissen ja aber nicht, wer ich bin“, entgegnete ich ihm darauf. Er stutzte. „Das ist wahr, aber es läßt sich schon machen, gehen Sie auf die Polizei und erzählen Sie von dem Raub. Morgen wird dann in allen Zeitungen ausführlich berichtet werden; und aus diesen Berichten kann ich Ihren Namen und Ihre Adresse erfahren, wenn Sie mir jetzt diese nicht sagen wollen.“ Miß Hamilton war mit dem Vorschlage einverstanden. Die Zeitungen haben über die Tat berichtet, aber seit Tagen wartet sie vergebens auf die Pfandscheine des galanten Räubers.

**Ein Mann, der zweimal gestorben ist.** Laut Protokoll wurde im Jahre 1791 Jean Antie, der Friseur Marie Antoinette's, durch die Guillotine enthauptet. Laut Protokoll starb eben dieser Jean Antie in Paris zum zweitenmal im Jahre 1820, und zum Beweise dafür, daß er inzwischen gelebt hat, läßt sich eine russische Urkunde aus dem Jahre 1814 anführen. Jean Antie, der einzige Mann der Welt, der zweimal gestorben ist, muß sich also einer besonderen List bedient haben, um dieses Kunststück zuwege zu bringen. Auf Grund zeitgenössischer Berichte hat nun ein Historiker Licht in diese dunkle Geschichte gebracht; er veröffentlicht seine Ergebnisse in „Harper's Weekly“. Bei dem verunglückten Fluchtversuche des französischen Königs paares im Jahre 1791 hatte Marie Antoinette ihren Friseur als Kundschafter vorausgeschickt; er wurde ertappt, sofort nach Paris gebracht, unmittelbar darauf verurteilt, und war bereits mit einer größeren Anzahl von Leidengeführten am Fuße der Guillotine aufgestellt, barhäuptig, die Hände auf dem Rücken gefesselt. Einige Köpfe hatte die Guillotine schon vom Rumpfe getrennt, als die Maschine plötzlich den weiteren Dienst versagte. Während sie nun in Ordnung gebracht wurde, mußten die übrigen Opfer warten. Antie lehnte sich dabei ermüdet zurück, und so entstand plötzlich hinter ihm eine Lücke in der Reihe der Zuschauer. Ohne daß es bemerkt wurde, verschwand er in der Masse, ein Mitläufiger stülpte ihm einen Hut auf den Kopf, und so ging Antie unbehelligt davon, in der Haltung eines nachdenklichen Spa-

ziergängers, mit den Händen auf dem Rücken, deren Fesselung so nicht auffiel. Nachdem Antie sich auf französisch empfohlen hatte, floh er natürlich, und erst nach jahrelangem Aufenthalt in Rußland konnte er unbeforgt nach Frankreich zurückkehren.

**Der Schatten des Heiligen.** Von einem mohamedanischen „Wunder“, das sich so natürlich erklärt wie manches christliche, erzählt in der Zeitschrift „Man“ Alward Blackman, der es gelegentlich eines Besuches beim Grabe des Scheichs Dakruri auf dem Friedhofe von Behnala in Ägypten kennen gelernt hat. An dieser berühmten Grabstätte des großen Heiligen fand er eine enthusiastisch erregte Menge, welche auf ein Zeichen oder die Erscheinung Dakruri's wartete. Die mohamedanischen Heiligen wandern bekanntlich nach ihrem Tode von einem Ort zum andern und geben ihre Anwesenheit dann durch irgend ein Zeichen kund. Alles schaute hier nach der Kuppel des Heiligengraves hinauf, auf dessen weißer Fläche der Schatten eines Mannes erschien, der bei einem Pferde stand. Wie wahnfinnig schrie die Menge und klatschte in die Hände, denn der heilige Dakruri war da! Der Schattenmann stieg dann auf das Pferd und verschwand; das war nach Aussage der Bewunderer, der Geist des Heiligen, gewesen, der sein Grab besucht hatte. Blackman's Begleiter, ein auf der europäischen Schule in Kairo erzogener junger Mohomedaner, gab die Erklärung des Wunders. Nicht weit von dem Heiligengrabe ist ein Hügel; auf diesem stand ein Beduine mit seinem Kopf und hinter diesem die Sonne, die den Schatten auf die Grabkuppel warf. Das genügte, genau so wie bei uns heute noch ähnliche „Wunder“ zustande kommen.

**Die lebende Zeitung.** Schweren Zeiten gehen die Journalisten entgegen, wenn man den Versicherungen der Firma Pathe in London Glauben schenken will, die eine „lebende Zeitung“ gegründet hat. Dieses neue journalistische Unternehmen besteht aus einem Kinematographenfilm, der, wie es heißt, in derselben Weise redigiert wird, wie eine illustrierte Zeitung und bereits von „mehr als 10 Millionen Menschen“ gesehen wird. Das wäre allerdings eine sehr respektable „Auflage“, und es ist auch leicht möglich, daß die „lebende Zeitung“ wirklich einen derartigen — darf man sagen Leserkreis hat, denn allein in London gibt es 500 Kinematographentheater, in denen die „Zeitung“ erscheint. Der Redakteur der Zeitung Mr. Valentia Steer, hat die alten Methoden aufgegeben und sich dem lebenden Journalismus zugewendet. Er hat seine Photographenkorrespondenten an allen „größeren Plätzen“, und wie der „altmodische Redakteur“ seinem Korrespondenten den Auftrag gibt, eine Spalte über Roosevelt, oder was immer das Tagesereignis sein mag, zu schreiben, so drahtet Mr. Steer seinem Korrespondenten „Senden Sie mir 50 Meter Roosevelt“. (Schredlicher Gedanke!) Der Journalismus war niemals eine ruhige Beschäftigung, weder für den Zeitungsmann selber, noch für seine Leser, aber wenn die Zeitungen „lebendig“ werden, so wird das Leben doch etwas zu lebhaft.

**Auf dem Gebiete der Uhrenfabrikation** ist in England eine interessante Erfindung gemacht worden. Von dem Erfinder Sigmund Kutnow wurde eine Uhr vorgeführt, die weder tickt noch aufgezoogen zu werden braucht. Das Kunstwerk ist, wie das „Journal für Goldschmiedekunst“ meldet, eine elektrische Uhr, in der der elektrische Strom direkt auf das aus fünf Nadeln bestehende Nadelwerk wirkt. Das Hauptrad läuft auf einem Kugellager, das die Größe eines Kugellagers für ein Zweirad hat. Es wird von einer trockenen Zellenbatterie, die eine Mark kostet getrieben. Die Batterie befindet sich innerhalb des Werkes. Der Stromverbrauch ist ein so geringer, daß die kleine Batterie garantiert das Werk mindestens tausend Tage treibt. Kutnow besitzt die Modelluhr seit Jahren. Sie wurde seit dieser Zeit mit einer einzigen solchen Batterie betrieben und blieb noch nie stehen. Die Uhr geht in jeder Lage, im Eisenbahnzug wie im Automobil.

### Humoristisches.

Zur Wahlagitation in Ungarn: Graf Bay, Anhänger der Justiz-Partei, hielt unlängst vor Bauern eine Agitationsrede, in der er unter anderem folgendes ausführte: „Wir wollen auch die Aufhebung der gemeinsamen Bank. Ich muß euch jedoch erklären, was die gemeinsame Bank ist. Sie ist eine Kuh, die auf der Grenze zwischen Oesterreich und Ungarn steht. An Ungarn frisst sie und in Oesterreich wird sie gemolken und gibt ihren Dünger ab. Diese Kuh wollen wir umdrehen.“

Ein amerikanischer Dollarkönig fand, daß in seinem Hause noch Mangel an Plastikern war. Auf Anraten eines kunstverständigen Freundes ließ er sich eine Kopie der Venus von Milo kommen. Als die Figur antam, hatte sie zu seinem großen Aerger gebrochene Arme. Er verlangte deshalb von der Eisenbahn, die für den Transport verantwortlich war, Schadenersatz, und — bekam ihn auch.

In einer Kampagne hatte ein Muskettier gestohlen. — Am nächsten Tage spricht der Regimentskommandeur mit dem betreffenden Kompagniechef über den bedauerlichen Fall und ist sehr ungehalten. „Haben Sie denn Ihre Leute vor Diebstahl gewarnt?“ fragt er den unglücklichen Hauptmann. — „Ja, wohl, Herr Oberst.“ — „Dann haben Sie es nicht häufig genug getan, sonst wäre so was nicht passiert.“ — „Herr Oberst — zweimal wöchentlich in der Instruktionsstunde.“ — „Sehen Sie,“ poltert der Oberst los, „das ist eben nicht je-nug: 'nen Tag vorher hätten Sie es machen sollen!“

Zu einem Landarzte in Pommern kommt ein Arbeitsbursche, der sich in einer landwirtschaftlichen Maschine zwei Finger recht übel zerquetscht hat. — Das Untersuchen der Wunde ist sehr schmerzhaft, und der Bursche reißt wimmernd vor Schmerzen dem Arzte immer wieder die Hand weg, bis dieser ungeduldig ihn auf gut Pommerisch anspricht: „Schlapper Bengel, wenn du nicht gleich stillhältst, schlage ich dir ein paar hinter die Ohren!“ Erschrocken hält der Junge bis zum Schlusse still. — „Siehst du“, sagt der Arzt, „warum ging es denn jetzt?“ — „Ja, wohl, Herr Doktor“, war die weinerliche Erwidrerung, „wenn Sie mir man gleich so jut zugeredet hätten.“

# Frații HASAN

## AU PRIX FIXE

41, Strada Lipsani, 41

bringen hiemit zur Kenntniss ihrer verehrten Kundschaft, dass sie einen **französischen Schneidermeister, Spezialist in Costumes Tailleur wie auch eine französische Taillière, aus einem der ersten Pariser Ateliers, für elegante Toiletten** engagiert haben. In dieser Weise werden die ihnen anvertrauten Bestellungen gewiß derart ausgeführt werden, daß sie es mit den feinsten Pariser Confectionen aufnehmen können.

Täglich anlangende **Woll- und Seidenstoffe** Foulards, Tussors etc. wie auch ausgesuchteste, neueste **Kleidergarnituren** vermehren ununterbrochen die reiche Auswahl in unserem Lager.

**Trousseaux** fertig und auf Bestellung, werden mit der peinlichsten Sorgfalt, nach allerneuesten Modellen in unserem wohlbekannten Weisswaren-Atelier ausgeführt.

**Fixe, doch billige Preise.**

Handel und Verkehr.

Getreidebericht. (Originalbericht des Bukarester Tagblatt)

Seit dem letzten Wochenberichte ist im Getreidegeschäft insofern eine Aenderung eingetreten, als das stetige Zurückgehen der Preise, das das Aussehen einer Periode annahm, seit einigen Tagen nicht nur Halt gemacht, sondern es ist auch einige Besserung zu verzeichnen, die sich in erster Reihe bei dem Artikel

Weizen fühlbar macht. Alte Bestände sind zuletzt mit einem Preisaufschlage hauptsächlich zu Deckungskäufen aus dem Markte gegangen und wird auch für Weizen der neuen Ernte ungefähr 50/60 Lei pro Waggon mehr als in der Vorwoche angelegt.

Mais bleibt dagegen in flauer Stimmung und haben sich Preise dafür sowie für Cinquantin, Pignolletto und Rotmais nur noch mehr abgebröckelt.

Roggen verkehrt schleppend und ist á Lei 11.10 gehandelt worden.

Gerste und Hafer flau und rückgängig bei sehr beschränktem Verkehr.

Reps, dessen Schnitt allgemein begonnen hat, hat durch die Niederschläge der letzten Tage viel gelitten. Nominell werter Navette Lei 20 und Colza Lei 21 ab Waggon Braila.

Die bulgarische Ernte. Aus Sophia wird geschrieben: Nach den Berichten aus dem Innern des Landes sind die Ernteaussichten infolge der in den letzten 7 Tagen niedergegangenen reichlichen Regengüsse weniger günstig. Sollte der Regen andauern, hegt man für die Ernte Befürchtungen.

Protestierte Wechsel. Tribunal Ilfov, Bukarest. Vom 17. bis 22. Mai a. St. (Curier Judiciar Nr. 39.)

Löwenthal S. Victorio Lei 870.15, 896.30, 400, 796.05, 400, 1483.30, Lascareseu I. Dr. 100, Levy I. M. 380, Löbel D. Aron Mk. 211.60, Levinsohn A. Kr. 467.05, Lei 150, Lanzer Robert 2000, 500, Madjari C. D. 400, Macarie D. 100, Moşoiu A. und A. Eliza 1000, Molnar Johann 500, Margaritescu Gh. 2000, Manoliu Stef. 100, Marcus Solomon 100, Marcus H. A. 172.50, Mavrodin G. N. 400, Mladino Gh. 462.55, Mosniansky S. & Felder L. 1000, Manolescu I. 200, Marcus & Heinrich 642.90, Mişoşescu Ion 200, Maier A. 100, Manolescu N. St. 250, Mavrodi E. 500, Mucedonsky W. I. 300, 800, Mavrodi G. N. 800, Moldoveanu N. N. 100, Micu M. 140, Neumann I. R. 694.50, 400, Negri N. N. 6400, Nicolau Nic. 300, Obedeau Const. 547, Oprescu N. Al. 400, Oprescu und Vasilescu Lucretzia 1000, „Olex“ Fabrik für chemische Produkte 611, Petrescu N. Radu und Constantinescu I. Al. 1000, 1000, Popovici S. 1000, Popescu Tache 500, Puşcariu I. 500, Popescu M. D. 500, Peretz Em. und Eugenia 250, Paraschivescu Gh. 500, Prahoveanu D. 275, Pallade Irina Dr. und Ion Lazureanu 100, Pascu I.

Offizielle Börsenkurse. Vom 10. Juni. (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“)

Wien. - Napoleon 19.05, Papierrubel-Compt. 254.-, Kredit-Anstalt 670.75, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1184.-, Ungar. Kredit 846.25, Oesterr. Eisenbahnen 753.50, Lombarden, 119.50 Alpines 726.75, Waffenfabrik 703.-, Türkenlose 258.90, Oest. perp. Rente 94.20, Oesterr. Silberrente 94.20, Oesterr. Goldrente 117.10, Ungar. Geldrente 113.25, Russische Rente 103.40.

Devis: London 240.30, Paris 95.30, Berlin 117.50, Amsterdam 199.10, Belgien 95.05, Italien 94.70, Tendenz fest - Paris. - Banque de Paris et de Pays Bas 1835.- Ottomanbank 724.-, Türkenlose 223.-, 3 pr. französische Rente 98.95, 5 pr. rumän. Rente - idem 97.45, 4 pr. rum. Rente - , Italienische Rente 105.60 Ungarische Rente 99.- Spanische Rente 98.60, Russische Rente 1893 - , Rumänische Rente conv. 92.15, Neue rumänische Anleihe conv. 94.35, Eskomptebank 2 1/8, Credit Lyonnais 1415.

Devis: London 252.70, Wien 104.87, Amsterdam 208.81 Berlin 123.25, Belgien 5/16, Italien 9/16, Schweiz 3/32 Tendenz fest.

Berlin. - Napoleon (Gold) 162.60, Rubel 216.60, Darmstädter Bank 130.50, Diskontobank 187.50, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 102.25, 4 pr. Rente 1889 92.20, idem 1890 93.20, idem 1891 91.60, idem 1894 91.40, idem 1896 91.-, idem 1898 90.90, idem conv. 1905 91.60, idem 1905 91.-, idem 1908 90.70, 4 1/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 99.- idem 1895 98.20, idem 1898 98.80, Banca Generală Română 167.50, Escomptebank 3. 1/8.

Devis: Amsterdam - , Belgien - , Italien - , London - , Paris - , Schweiz - , Wien 35.-

Tendenz fest, London. - Consolides 82 5/16 Banque de Roumanie 9.1/2 Escomptebank 2 11/16.

Devis: Paris 25.42 1/2, Berlin 20.69 Amsterdam 12.05 Frankfurt a/M. - 4 pr. rum. Rente 94.90, Neue rumän. Anleihe 102.40, Escomptebank 3 1/4

Triest. - Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romania 7/2, Nationala 1135, Generala 1080.

Brüssel. - (Zucker-Aktien), Aktienkapital - , ord. Aktien-Kapital, - Buk. Tramway -

Bukarester Devisenkurs vom 10. Juni.

London. Check 25.40 / bis 25.35 /- , 3 Monate - Paris. Check 100.52 1/2 bis 100.32 1/2, 3 Monate - Berlin. Check 123.90 1/2 bis 123.65 /- , 3 Monate - Wien. Check 105.42 1/2 bis 105.22 1/2, 3 Monate - Belgien. Check 100.20 /- bis 100.- /- , 3 Monate -

Getreidekurse vom 10. Juni. (Originalkurs des „Buk. Tagbl.“)

Bukarest. (Nordbahnhof). - Weizen 77-79 kg Lei 1.- bis 16.50 pro 100 kg, Mais 12.- bis 12.50, Hafer 10.7. Mais 11.-, Roggen - bis - , Raps - bis - , Gete 12.- bis 12.50, Bohnen - , Tendenz ruhig

New-York. Weizen disponibel 106. 4/8, Juli. 101 3/8 S pt 97 3/8, Mais disponibel 65 4/8, Juli 68 2/8, Sept. 68 4/8.

Chicago. Weizen: Juli 94 1/8, Sept. 90 6/8 Dez. 90 3/8 Mais: Juli 58 7/8, Sept. 59 3/8, Dez. 57 2/8.

Paris. Weizen: Juli-August 24.35, Sept.-Dez 23.90 Mehl: Juli-August 32.-, Sept.-Dez. 31.20, Oel: Juni 54.50 Juli 54.75, Juli-August 55.25 Sept.-Dez. 56.50.

Budapest. Weizen: Okt. 9.47, Roggen: Okt 7.16, Hafer Okt. 7.26, Mais Juli 5.52, August - . Reys August 12.10.

Berlin. Weizen: Juli 197.-, Sept. 197.-, Roggen; Juli 146.50, Sept. 150.50. Mais: Mai 150.-, Juli - . Liverpool. Weizen: Juli 6/5 5/8, Okt. 6/7 1/8, Mais: Juli - / - , Okt. - / - /

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

Table with columns for location (Turnu Severin, Calafat, Bechet, etc.), date (9. Juni, 10 Juni), and remarks (fallend, steigend, stationar).

Vom 8. Juni.

Table with columns for location (Donau, Drau, Save, Theiss), direction (Pasau, Wien, etc.), and water level changes (fallen, gestiegen, Celsius).

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends:

Oteteşeanu-Garten. Rumänische Operettentruppe Grigoriu. - Zur Aufführung gelangt: „Der fröhliche Bauer.“

Ambasadori-Garten. Rumänische dramatische Schauspieltruppe Davila. - Zur Aufführung gelangt: „Vezi de Amelia“, Lustspiel.

Blanduzia-Garten. Truppe des Nationaltheaters. - Zur Aufführung gelangt: „Mache şi Tache“, Lustspiel.

Kinematograph-Vorstellungen: Kinematograph „Volta“ Str. Doamnei und „Volta“ im Bristol-Saal, Vorstellungen von 5 Uhr nachm. ab bis 11 Uhr nachts. - Räschea-Garten: Kinematograph G a u m o n t. - Kinematograph „Minerva“ (Boulevard) Tages- und Abend-Vorstellungen. - Ehorie-Saal: Kinematograph B o t e z.

Evangelische Gemeinde in Bukarest.

Höhere Handelsschule.

Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Gemeindevorstand die Absicht hat, am 1./14. September d. J. eine besondere Vorbereitungsstufe an seiner höheren Handelsschule zu eröffnen, welche für Schüler bestimmt ist, die wegen ungenügender Kenntnis der deutschen Sprache nicht sofort in die I. Klasse aufgenommen werden können.

Die Wichtigkeit der vollständigen Kenntnis der deutschen Sprache für alle Zweige des Handels ist überall anerkannt. Der Gemeindevorstand eröffnet daher durch die Schaffung der Vorbereitungsstufe den Zugang zur deutschen Handelsschule auch solchen Schülern, welche die erforderliche Kenntnis der deutschen Sprache nicht erlangen konnten.

Da der Besuch der Schule beträchtlich wächst, besonders seit die kais. deutsche und die kais.-königl. österreichische Regierung den Absolventen derselben die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst verliehen haben, ein Vorrecht, das jetzt auch für Rumänien beantragt ist, so hat der Vorstand sich genötigt gesehen, die Anzahl der in die Schule aufzunehmenden Schüler zu beschränken. Deshalb richten wir an Eltern und Vormünder, welche Schüler für die Vorbereitungsstufe und die I. Klasse der Höheren Handelsschule einschreiben wünschen, in ihrem Interesse die Bitte, dies von jetzt ab sofort zu tun.

Die Einschreibungen erfolgen an allen Wochentagen in der Schulkanzlei der evangelischen Gemeinde, Strada Luterana 10 zwischen 11-12 Uhr vorm. Erforderliche Informationen können ebenfalls in der bezeichneten Kanzlei erhalten werden.

Bad Nauheim

bei Frankfurt a/M.

Bekannt durch die Heilerfolge seiner Bäder bei: HERZKRANKHEITEN, RHEUMATISMUS, GICHT, SKROPHULOSE, FRAUENKRANKHEITEN, NERVEN- UND RÜCKENMARKSLEIDEN.

Saison: 16. April - 15. Oktober.

Bäderabgabe das ganze Jahr.

1909: Besucher 31.388 - Bäder 432.058.

Prospekte durch „Geschäfts-Zimmer Kurhaus“.

Grossherzogliche Karverwaltung.

Bierhaus und Restaurant La Carpați

Unternehmer: C. ARGHIR.

Spezialität des Hauses Bier à la Pilsen aus der Fabrik LUTHER

S-sori Gebr. CZELL.

Jeden Sonnabend von 8-1 Uhr Konzert der Kapelle des Herrn Hans Schultzer, Violinvirtuose.

Jeden Donnerstag, Sonn- und Feiertag von 5-7 Uhr Promenadekonzert.

Jeden Donnerstag von 8-1 Uhr abends

Klassisches Konzert.

Im Wintergarten serviertes Mittagessen à Lei 1.60

4 Gänge. Es wird auch à la Carte am Tag und in der Nacht bis 2 Uhr (auch warme Küche) serviert.

GONOSAN

Bestes Mittel gegen Blenorragie.

Echt nur in Originalschachteln mit 50 und 32 Kapseln.

Von allen medizinischen Autoritäten empfohlen.

Zu verkaufen in Droguerien und Apotheken.

BESTE

ZAHN-CRÈME

KALODONT

erhält die Zähne rein, weiss, gesund.

75 Bani

Zube

erhältlich in: Parfumerien, Apotheken

Droguerien etc., F. A. SARG'S Sohn & Co., Wien-Paris.

Repräsentant: Sam. Löbl, Bukarest.

Carul cu Bere

Eigentümer FRATIŢI MIRCEA

Schönstes und bestens eingerichtetes Bierlokal

der Hauptstadt.

Spezialbier Bragadiru

welches mit den hervorragendsten Bieren des

Auslandes rivalisieren kann.

Kalte Speisen und delikate Selchwaren,

Ausgezeichnete Bedienung,

Unübertroffene Reinlichkeit

PURGEN

Weltbekannt als

Ideales Abführmittel

Ginzig gegen Verstopfung, Migräne und Congestionen.

Angenehm zu nehmen, sehr wohlfeil.

Ein Carton mit 25 Tabletten Lei 1.50.

Man hüte sich vor den vielen im Handel befindlichen gänzlich wertlosen Imitationen.

Echt nur in Original-Cartons mit rumänischer Aufschrift auf der Rückseite und den

Worten „PURGEN-BAYER“ auf jede Tablette eingepreßt.

Jene Personen, welche die PILLEN von Doctor DEHAUT

in Paris

kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen.

Sie scheuen nicht den schlechten Geschmack, noch die Anspannung, weil diese im Gegenteil zu den andern Abführmitteln nur den gut wirken, ohne sie mit grüen Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Kafe, Thee etc. genommen werden.

Jeder wählt um Abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, die ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveniren.

Die Anspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so oft zu wiederholen als es nöthig ist.

60 FRCS

**Erste Wechselstube „Zur Börse“**  
Bankhaus.  
**Isac M. Levy S-r**  
Gegründet 1878.  
**Calea Victoriei 44**

**Bukarester Börse:**

Effekten-Kurse:			
5	proj. amortisable Rente von 1903	101.25	102.25
4	interne	91.75	92.25
5	externe	92.25	92.75
4	amort. Rente von 1905	91.50	92.—
4	Communal-Districts-Obligationen	101.50	102.—
4 1/2	„	99.50	94.—
4	Anleihe 1903 und 1906	97.75	83.15
5	Fonc. rural-Briefe	99.65	99.95
4	„	89.50	89.90
5	Urban-Briefe, Bukarest	99.30	99.60
5	„ Jassy	96.75	97.25
5	Bon. Rassa Rurala	100.50	100.90
Aktien-Kurse:			
Banq. National	4370	Soc. Dacia-Rom.	970
„ Agricol	500	„ Generala	1000
Rassa Rurala	430	„ Nationala	1130
Mr. Blank & Co.	910		
Münzen- und Banknoten-Kurse:			
Napoleon d'or	20.20	Deutsche Mt.	124.10
Krone	106.—	Frans. Frs	101.—
Devisen-Kurse:			
Sondon Ched 25 86 25	Paris Ched 103.45	Berlin Ched	123.85
Belgien Ched 100 15	Wien Ched 105.40		

**Verkauft Originallose** der kgl. rum. Staats Klassenlotterie.  
Ziehung der 1. Klasse am 10. 123. Juli.  
Kauflos: Ein ganzes 12 Lei, ein Halbes 6, Viertel 3 und Achtel Lei 1.50.

**Wechselstube M. Finkels.**  
Bukarest, Strada Lipsani 8  
Bukarester Börse.  
Bukarest 27. Mai 1910.

Geld Waren.		
4	proj. Rumän. amort. Rente 1905 con.	91.55 91.80
4	„ „ 1905 U. B.	91.75 92.—
4	Interne Rente	92.50 92.75
4	Bukarester 1903 und 1906 er Oblgat.	87.75 88.25
5	Oblig. des Bez. u. Com. Kred. (Judez)	101.65 102.—
4 1/2	„	93.75 94.10
4	Pfandbr. des Rum. Woder-Kred., Rural	89.75 100.15
4	„ „	89.75 90.25
5	„ „ B.a. Bod. Kred. (Urb. Buk.)	99.25 99.60
5	„ „ Jassy	96.75 97.25
5	Rural-Bons	100.25 100.75
	Rumänische Nationalbank Aktien	4540 4560
	Agricol-Bant Aktien	510 525
	Bukarester Escompte-Bant-Aktien	140 145
	Dacia Romanta	960 970
	Nationala	1140 1150
	Österreich-Ungarische Kronenscheine	105.— 106.—
	Deutsche Marktscheine	123.50 125.—
	Frans. Fransischeine	100.25 101.—
	Ital. Banknoten	100.— 101.—
	Russische Rubelscheine	266 269

**Dr. A. Barasch**  
von der medizinischen Fakultät in Paris.  
Gewesener Schüler des Prof. Fournier,  
**Spezial-Arzt**  
für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten  
Calea Victoriei 120 (neben Biserica alba)  
Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.  
Spricht auch Deutsch. Telefon 2/19

**Gesucht Fräulein als Verkäuferin.**  
In solcher Stellung gewesene bevorzugt.  
**Reiseartikelfabrik Paul Müller**  
Strada Sarindar 12.

**Eine große Petroleumgesellschaft**  
in Bukarest, sucht einen der Stenographie kundigen  
**Korrespondenten**  
der die Korrespondenz in rumänischer, französischer, deutscher und event. englischer Sprache versehen kann. — Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften sind unter „Petrol“ an die Admin zu richten.

**Perfekte Köchin**

welche auch einen Haushalt selbständig führen kann gesucht, zu zwei Herren. — Nur erste Bewerberinnen mit guten Zeugnissen melden sich zwischen 2—4 Uhr nachm. Str. Sabroveni 6.

**Zu verkaufen:**  
Waggonets Decauville, halb stabil, System Wolff 75—90 HP., 2 Locomobilen System Wolff 27 und 37 HP., Ziegelpressen neuesten Systems für französisches und deutsches Fabritat, Pressen-Revolvier für Dachziegel, Motore für Gas und Benzin, verschiedene Mähren, Gerüstholz und anderes Bauholz, Ziegelscheunen. — Convenable Preise. — Näheres bei der „Banca Estimin“ Strada Lipsani 7.

**Zu verkaufen**

sind die von der Sodawassergesellschaft „Sanitas“ bewohnten, in der Strada Feciorei No. 9—13 sowie Str. Tunar No. 57 befindlichen Grundstücke, darauf befinden sich zwei Fabriksgebäude, Atelier's, Wohnräume, Stallungen etc. — Kaufliebhaber mögen sich direkt an die Eigentümerin J. K R O T H M A R, Brassó, Angerplatz 19, wenden.

**Für die Verlagsbuchhandlung**  
**Jg. Herk wird eine tüchtige Kraft**  
**per sofort aufgenommen.**

**Echte Hermannstädter (Sibiu)**  
**Salami**  
**General-Depot:**  
**Strada Banca Nationala No. 1.**  
**En gros und Detail.**

**Öffentliches Privatgymnasium und Pensionat Franz Scholz**  
in Graz, Grazbachgasse 39  
1. bis 8. Klasse, staatsgültige Maturitätszeugnisse, Öffentlichkeitsrecht, ausgezeichnetes Pensionat, eigenes Haus, sehr gesunde, bequeme Räumlichkeiten, aufmerksame, gewissenhafte Pflege der Zöglinge, gute Lehrerfolge, mäßige Preise, vollständige Vertretung der Eltern. Prospekte werden auf Wunsch der Eltern sofort gratis zugeandt.  
Aufnahme der Schüler auch mitten in jedem Schulsemester sowie in den Ferien. — Humane Behandlung der Schüler in jeder Hinsicht.

**Deutscher sucht**  
in der Calea Victoriei (nahe des Episcopie-Garten) ein möbl. Zimmer mit Pension bei mäßigem Preise.  
Gefl. Angebote unter „St.“ an die Admin.

**Zu vermieten zwei möbl. Zimmer**  
**in deutschem Hause.**  
Strada Carmineilor 5 (Isvor).

**Mit 5.000 bis 10.000 Lei Kapital**  
sucht sich gewandter deutscher Kaufmann, seit Jahren in Bukarest gut eingeführt, an einem industriellen Unternehmen aktiv zu beteiligen.  
Ausführliche Offerten erbeten unter „Tüchtige Kraft“ an die Admin.

**Ein Salon-Schlafzimmer**  
**zur Straße**

p. sofort zu vermieten. B-dul Elisabeta 4. Et. 2, links im Gang.  
Erfahrener, langjähriger  
**bilanztüchtiger Buchhalter und Correspondent**, rumänischer Nationalität, Rumänisch, Deutsch, Französisch, sowie hinreichende Kenntnisse der italienischen und englischen Sprache, auch in der Petroleumbranche tätig gewesen, offeriert seine Dienste. Zeugnisse sowie 1-a Referenzen.  
Gefl. Anfragen unter „Buchcorr.“ an die Admin.

**In deutscher Pension**

sind schöne gut möblierte Zimmer (auch vorzügliche Pension) zu haben.  
Calea Moschilor (Ecke Boulevard Carol) 176, 1. Stock.

**I-a Astrachan-Kaviar**  
**Anchovy-Paste für Sandwiches**  
**Bismarckheringe.** **Rollmops.**  
**Ölsee-Delikatessheringe.**  
**Gervais, Camembert, Roquefort.**  
**Petroducte Herrenpilze.**  
**Knorr's Hafermehl, Haferstücken,**  
**Haferbiscuits 2c. 2c.**  
**Cis-Waffeln**  
Dr. Oetkers Puddingpulver, Rote Grütze, Vanillesauce etc.  
**Engl. Conserven von Grosse & Blackwell**  
**In- und ausländische Weine, Champagner, Liqueure, R U M, Cognac**  
**GUSTAV RIETZ**  
Telefon 17/1 54, Strada Carol I. 54 (Gegründet 1850)  
Aufträge in die Provinz werden prompt besorgt

**Kohlenäure-reichstes Stahlbad, kräftigstes Moorbad, rationelle Kaltwasserkur, Mollenturen „Dorna“**  
in den Bukoviner Karpathen, Eisenbahnstation am Zusammenfluß der Dorna und goldenen Bistritz; 12 Stunden von Bukarest, 11 Stunden von Lemberg entfernt, interurbanes Telefon.  
Monumentale Kurgebäude mit Abteilungen für Hochfrequenztherapie, elektrischer und Lichtbehandlung, Zaubergymnastik und hygienischem Einderturnen, Balneologisches Laboratorium, Röntgen-Institut, Isolierpavillon Hochquellenleitung, Kanalisierung, elektrische Beleuchtung, Spielplätze, Nab-fahrbahn, 2-mal täglich Konzert der Bistritzer Regimentsmusik, Ausflüge in die rumänische, siebenbürgische und ungarische Umgebung zu Wagen, Pferd und Flos. Besondere Erfolge bei Nerven-, Frauen-, Herzkrankheiten, Blutarut, Gefäßverkrüftungen, Gichtaden.  
Prospekte gratis. Ärztliche Auskünfte erteilt der F. F. Bade- und Brunnenarzt kais. Rat Dr. Arthur L o e b e l.

**Wegen**  
**Ueberfiedlung**  
sind ausländische Möbel in prima Zustand, ferner Lampen, Kochherd und verschiedene Küchengeräte preiswert zu verkaufen.  
Zu besichtigen von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm.  
Str. Mihai-Voda 74.

**Ein mechanisches Atelier**  
in der Provinz, das technische Spezialitäten für Petroleum-unternehmungen herstellt, sucht ernste, bei der Kundenschaft moleingeführte Person für den Verkauf seiner Erzeugnisse und Leitung der Bureaubienste.  
Offerten sind nebst Zeugnissen und Referenzen sowie Gehaltsansprüchen unter „Verkäufer“ an die Admin. zu richten.

**Möblierte Zimmer**  
mit deutscher Pension, oberhalb der Drogerie Zaharia Strada Lipsani. — Eingang durch die Str. Blănari 35.

**Zu vermieten**  
zwei elegante Räume im parterre bei einer feinen deutschen Familie. Für höheren Beamten oder sonst besser situirten Herrn. Gefl. Anträge unter „N. N.“ an die Ann.-Exp. Carol Schuler, Karageorgevici 18.

**Stern'sche Mädchen Lehr- und Erziehungsanstalt**  
Wien I., Werdertorgasse 12  
**Erstklassiges Mädchen-Pensionat.**  
**Fortbildungsschule.**  
Vollschule. Lyzeum. Staatsgültige Zeugnisse.  
Besondere Pflege der Musik und fremder Sprachen.

**Dr. V. Oprescu**  
Clinischer Arzt am Coltea-Spital.  
**Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.**  
**Str. Sf. Constantin 10.**  
Konsultationen in deutscher Sprache von 1—2 nachm. und 6—7 1/2 abends.

**Keine Dame soll es unterlassen!!**



Wenn sie wundervoll feiert werden will,  
Wenn sie schöne, künstlerisch ausgeführte Haararbeiten haben will,  
Wenn sie ihre Haare pflegen will,  
Wenn sie einen blendend schönen Teint haben will,  
Wenn sie bewunderte Hände haben will,  
Wenn sie ewig jung bleiben will (durch Haarfärbung)  
Dann besuche sie den größten und elegantesten Damen-Frisör.  
Salon Rumänien's. Billiger und besser als überall.  
**DORTHEIMER**  
Str. C. A. Rosetti 7 (Clementei) vis-à-vis dem königl. Palais. Telefon 20/93.

**Dr. Westfried**  
Ord. Arzt des Caritas-Spital  
**Spezialist für**  
**Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer**  
wohnt Calea Văcăresei 51, (Ecke Str. Udricani 1)  
**Spezielles Ambulatorium**  
für Frauenkrankheiten (Gebärmutterleiden), gynäkologische Massage und Syphilis (Geheimkrankheiten).  
Consultationen von 2—4 nachm. und 7—8 Uhr abends.  
Telefon 25/17.

# „Berson“



**Beste Gummiabsätze**

sind in Qualität und Dauerhaftigkeit unübertroffen; verhüten das Schiefreten sowie Ausgleiten und erhalten den Schuhen ein elegantes Aussehen. Man achte auf die Wortmarke: „BERSON“.

Zu beziehen durch alle Leder-, Schuh- und Gummiwaren.

EN GROS durch Generalvertretung u. Depot **M. Weinberg & Fin** Bukarest, Str. Decabal 22.

**Man hüte sich vor Nachahmungen.  
Beste Schuhereme.  
Beste Putzereme für Metalle.**

# JMMALIN



**Schuhschutz-Metallputz**

Vertreter und Niederlage:  
**Gllinger & Schnirer**  
Bukarest, 12, Strada Sf. Vineri 12.

Vom hohen k. k. Landesschulrate konzessioniertes

## Knaben-Pensionat

des Pädagogen **B. Nassau**,  
Wien II., Czerninplatz No. 4.

Strenge Aufsicht und gewissenhafte Unterstützung in jedem Stadium. — Vorbereitung zu jeder Prüfung mit vorzüglichem Erfolge. — Sichere Aufnahme in die Wiener Handelsakademie.

**Ferienheim in Bözlan**  
für erholungsbedürftige Knaben,  
Schwimmen, Turnen, Tennisspiel etc.

## Stahlbad Szliacs in Ob.-Ungarn

Einzig bekannte Giftherme, reich an Kohlenfäure.  
Eisenreichste Trinkquelle für den internen Gebrauch.  
Saison vom 15. Mai bis 30. September.

Unübertroffen bei Wintermuth, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Rückenmarks- und Nervenleiden, Lähmungen, zur Kräftigung nach überstandenen Krankheiten und anstrengenden Arbeiten.

Als Badearzt fungiert **Dr. A. Rohrer**, offiz. Badearzt, Reife von Wien in 9 Stunden, aus dem Norden über Oberberg, von da in 5 Stunden, aus dem Süden über Budapest, von da gleichfalls in 5 Stunden.

Plakate von Szliacs in allen größeren Bahnhöfen affigiert.

Ausführliche Auskünfte und Prospekte über Reife, Wohnungen, Preisermäßigungen in der Vor- und Nachsaison etc. ertheilt die **Badedirektion in Szliacs, Szohler Komitat.**

# HIGEYA

**Natürliches alkalisches Tischwasser.**  
**M. MIHAILESCU & I. DAVIDESCU**  
Quellenbesitzer **M. Mihailescu**

Wenn Sie einen gesunden Magen haben wollen, so trinken Sie nur das alkalische Wasser

„HIGEYA“



wird von unsern ärztlichen Societäten als das beste **MINERALWASSER** für die Bekämpfung von Krankheiten der Leber, Gicht, Nieren und Disenterie empfohlen.

Zu verkaufen in den hauptsächlichsten Consummagazinen, Droguerien und Apotheken des Landes. Bestellungen an **I. Davidescu Tecuci**

Vertreter für die Oltenie und die Walachie **ISAC KOFFLER**, Bukarest.

Flasche à 1/2 Liter 85 Banl. 1 Liter 70, à 1/2 Liter 50 Banl. (Preise verstehen sich überall).

Verlangen Sie überall **FULGURIN**

Insekten-Pulver in der Spritze für 25 Banl. Dieses Fulgurin Insekten-Pulver vernichtet Wanzen, Schwaben- und Russenkäfer, Motten, Flöhe, Fliegen, Amöben, Pflanzen-Insecten etc. und ist allein echt zu beziehen von **B. REISS**

Fabrik chemischer Producte, Budapest, VII., Königsgasse 41.  
Generalvertreter für Rumänien: **Bernhard Sachter**  
Bukarest, Calea Mosilor Nr. 90.

Zu verkaufen in allen Apotheken und Droguerien des Landes.

## Schütze deine Frau!

Das illustrierte Buch gegen zu viel Kinderlegen und mehrere Laufend Dankschreiben, sendet distret gegen Lei 1.50 rumän. Briefm.: Frau A. Kaupa, Berlin SW 343 Lindenstr. 51.

# Schweizerische Motore

für Rohöl, Benzin, Sauggas etc. aus der berühmten Fabrik **A.-G. BÄCHTOLD & Co.**

Es wird ganz speziell empfohlen: **ROHOEL-MOTORE**  
Modell 1910.

Neueste einfachste u. spezielle Construction, welche den anderen bisher bekannten Systemen gegenüber folgende Vorteile besitzt:

1. Sie können um 15—20% überladen werden.
2. Sie funktionieren fortwährend und unübertroffen.
3. Sie verbrauchen als Heizmaterial 185—200 Gr. Rohöl per Stunde und Pferdekraft.
4. Die Verbrennung geschieht vollständig rauchlos, selbst bei einer Ueberladung von 15%.
5. Der Gang ist ein ruhiger; keine Zündvorrichtung notwendig.

Vertretung und General-Niederlage:  
**A.-G. für den Handel von Maschinen und technischen Unternehmungen früher Eugeniu Behles**  
B U K A R E S T  
Strada Bibescu-Voda 1-3.  
Filialen: Braila, Constanta, Craiova, Varna.

**Ein Versuch! Ein Erfolg!** Die Statistik beweist es, daß die nachstehenden Nummern seit Bestehen der Klassen-Lotterie mit größeren Gewinnen nicht gezogen wurden, daher große Chancen besitzen, daß sie in der jetzigen Lotterie bei Schröder mit einem Hauptgewinn gezogen werden.

5201	42332	48450	53520
5204	42334	48452	53523
5207	42336	48455	53524
5208	42339	48456	53529
5210	42344	48459	53530
5215	42346	48462	53532
5227	42347	48465	53536
5229	42349	48469	53537

Für dieziehung 1. Klasse, 8. Lotterie: 10/23. Juni 1910 bestellen Sie sofort, bevor die glücklichsten Nummern vergriffen sind.

<sup>1</sup>/<sub>8</sub> Los nur Lei 1,50,  
<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Lei 3.—, <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Lei 6.—, <sup>1</sup>/<sub>1</sub> Lei 12.—

## Rob. Th. Schröder

Firma gegründet im Jahre 1870.  
B u k a r e s t  
Centrale: Calea Victoriei 106.  
Filialen in der Hauptstadt: Calea Grivitei 96, Str. Lipscaeni 71, Calea Mosilor 279.

In der Provinz:  
Iassy: Str. Stefan cel Mare 8, Galati: Str. Domneasca 14,  
Craiova: Str. Unirei 69.

## Kur-Anstalt Brieznitzthal in Mösding bei Wien.

1850 gegründet, mit modernem Komfort eingerichtet, in schönster Lage am Wiener Walde und doch nur 1 1/2 Bahnstunde von Wien entfernt, bietet für alle Arten von inneren Krankheiten, Nervenkrankheiten, für Erholungsbedürftige und Schwächzustände die vorzüglichste Pflege und ausgezeichnete Erfolge.

Kur-Methoden: Wasserkuren, Mastturen, Kohlenfäurebäder, Elektrische Kuren, Inhalationen nach Dr. Bulling, Massagekuren, Luft- und Sonnenbäder, Psychotherapie, Radiumkuren.

Prospekte gratis. Chef-Arzt: **Dr. Josef Weiss.**

## Bukarester Filiale der Dampfessel- u. Gasometerfabrik A.-G.

vorm. A. WILKE & Co., Braunschweig.  
Bureau: Strada Câmpineanu No. 44  
Telefon: Bureau 19/9, Fabrik 2/73.  
Telegr.-Adr.: Gasometer, Bucarest.

**DAMPFKESSEL** aller Systeme vollkommenster Konstruktion.  
**UEBERHITZER**  
**RESERVOIRE** bis zu den grössten Dimensionen.  
**Eisenkonstruktionen** aller Art.  
**Wasserreiniger** bewährtester Konstruktion.  
**Apparate u. Installationen** für Petrol, Benzin u. Alkohol etc.  
**Blechscheissarbeiten**  
Kostenanschläge gratis. Beste Referenzen.

